

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Franks 1/2 jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Retraitegebühr für die 3-spaltige Garnondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-sämmtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Gassenstein & Bogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Raas, A. Oppelt, M. Dufes Nachf. Max Augenthaler & Emerich Lehner, Alois Gerndl, J. Danneberg, Heinrich Schalek, Neumann & Löw, Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle isolirten Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 12

Freitag 21. Januar 1898.

XIX. Jahrgang

Die gelbe und die weiße Rasse.

Bukarest den 20. Januar 1898.

Durch das geschickte und zugleich bescheidene Verfahren Deutschlands in der ostasiatischen Angelegenheit ist der chinesische Frage der acute Charakter genommen worden. Man würde aber sehr gehen, wenn man annehmen wollte, daß sie damit endgiltig zur Ruhe gekommen wäre. Sie wird ebenso lange dauern und vielleicht noch konfliktreicher in ihrem weiteren Verlaufe sein, als die orientalische Frage. Und eine wichtige Rolle wird in dem Widerstreit der Kräfte Japan spielen, jenes Japan, das vor drei Jahren China zu Boden warf, das heute schon militärisch doppelt so mächtig ist, als es damals war, und das in abermals drei Jahren noch viel mächtiger sein wird, als es heute ist.

Ein französisches Blatt hat vielleicht nicht unrecht, wenn es meint, daß die Festsetzung Deutschlands in Kiaotschau und Rußlands in Port Arthur an sich genommen nicht den Stein des Anstoßes für Japan bilde, denn es sei für Japan nicht von entscheidender Bedeutung, ob jene Mächte einen verhältnismäßig geringen Bruchtheil Chinas für sich beanspruchen. Wohl aber empfinde es Japan störend, daß die europäischen Mächte überhaupt in China festen Fuß fassen, denn es müsse befürchten, daß China an diesen Mächten dann einen Rückhalt haben werde, sobald Japan wieder, wie 1894, über das himmlische Reich herfiele, um ihm den Garaus zu machen.

Diese Besorgniß Japans ist wohl gerechtfertigt und sie erklärt es, daß es in Japan noch immer Politiker giebt, die in der ostasiatischen Frage nicht so sehr ein Widerspiel zwischen verschiedenen europäischen Mächten erblicken und denen die Frage auch nicht von Bedeutung ist, ob Japan sich der einen oder der anderen Gruppe der europäischen Mächte anschließen soll, sondern die der Ansicht sind, daß es sich um einen Gegenatz zwischen der gelben und der weißen Rasse handle und daß es deshalb vom Standpunkt der gelben Rasse aus das Richtige sei, sich zusammen zu schließen und vereint der weißen Rasse gegenüber zu treten.

Und was in China sich abzuspielen beginnt, ist in der That ein weiterer Akt jenes historischen Schauspiels, daß die kaukasische Rasse sich den ganzen Erdball zu unterwerfen sucht. Die neue Welt ist bis auf geringe Ausnahmen in den Händen der kaukasischen Rasse. Afrika ist mit Ausnahme von Abessinien, Marokko und Tripolis in der Gewalt derselben Rasse und es ist nur eine Frage der Zeit, wenn die beiden letzteren Gebiete in den Händen der europäischen Mächte sein werden. In Asien haben die europäischen Mächte, vor allen Rußland und England, im letzten Jahrhundert ungeheure Fortschritte gemacht und so weit der Westen und das Centrum Asiens noch nicht direkt unter der Herrschaft eines europäischen Staates stehen, befinden sie sich doch unter dem Einflusse europäischer Mächte. Von jenem Einflusse hat sich China bis vor einigen Jahrzehnten freizubehalten vermocht, jetzt aber ist es zum Spielball der verschiedenen Einflüsse europäischer Staaten geworden.

Wie einst die geringe Fruchtbarkeit des eigenen Landes und die Zunahme der Bevölkerung die alten Germanen in die Ferne hinstrieb, so ist die kaukasische Rasse als eine Gesamtheit immer wieder genöthigt gewesen, den wachsenden Bedürfnissen und dem Wachstume der Bevölkerung dadurch Rechnung zu tragen, daß sie sich neue Gebiete eroberte. In die der Ueberfluß der Menschen abströmen und mit denen sie ihre Bedürfnisse befriedigen konnte. Und es ist vielleicht kein Zufall, daß eben in diesen letzten Jahrzehnten das starke Expansionsbedürfnis der kaukasischen Rasse in der Unterwerfung weiter Gebiete Afrikas und in dem Vorrücken in Asien sich von Neuem gezeigt hat. Denn in diesen Jahrzehnten hat sich der Prozeß vollzogen, daß der kaukasischen Rasse entstammende Völker sich zu einer eigenen Rasse, der amerikanischen, zusammengeschlossen haben und daran gehen, sich von der alten Welt, der sie entstammen, abzuschließen. So sind die europäischen Völker darauf angewiesen, in Afrika und Asien neue Gebiete zu erwerben.

Ein Volk voll hoher Begabung, voll Thatkraft und starkem Willen, wie das japanische, muß es naturgemäß hart empfinden, daß die kaukasische Rasse sich dort eindrängt, wo sie, ohne durch Rechtsverletzungen, wie die Ermordung der deutschen Missionäre, provocirt zu sein, nichts zu suchen hat, weil sie dorthin, wo eine alte Kultur besteht, keine Kultur mehr zu tragen braucht. Aber die wirtschaftlichen Nothwendigkeiten machen nicht Halt vor den „näheren Ansprüchen“ Japans: die europäischen Völker können China

mit seinen ungeheuren Schätzen nicht entbehren. Es mag sein, daß es dem jugendkräftigen, sich noch immer vorwärts entwickelnden Japan gelungen wäre, der morschen chinesischen Rasse neue Kraft aufzupropfen und so die gelbe Rasse gegen das Umsichgreifen der weißen widerstandsfähig zu machen. Aber gerade darum mußte die weiße Rasse diese Möglichkeit zu verhindern suchen. So diente die Allianz Rußlands, Deutschlands und Frankreichs im Jahre 1895 einem negativen Zwecke, der Abwehr der Vorherrschaft Japans in Ostasien; die Besetzung von Kiaotschau und Port Arthur stellt den Beginn des positiven Zieles, der Vorherrschaft der kaukasischen Rasse in Ostasien, dar.

Damit wird sich Japan wohl oder übel abfinden müssen. Selbst ein Bündniß mit England würde ihm nichts nützen, denn England würde nur selbst an die Stelle anderer europäischer Mächte zu treten suchen und ebensowenig wie jene Mächte daran denken, Japan die Vorherrschaft in Ostasien zu überlassen. Die einzige Möglichkeit für Japan ist, sich den Mächten der weißen Rasse, zu denen es nicht der Rasse, wohl aber seinem Culturstreben nach gehört, anzugliedern und sich mit ihnen in den Einfluß auf China zu theilen.

Musland.

Oesterreich-Ungarn. Sprachenverordnung.

Eadlich hat das Oesterreichische Ministerium zu der Sprachenverordnung Stellung genommen. Man weiß nun, daß die Zurückziehung der Sprachenverordnungen, für welche die Deutschen gekämpft haben und welche die gerechteste Lösung gewesen wäre von dem Ministerium Gautsch nicht zu erwarten ist. In der Montagitzung des böhmischen Landtages gab der Statthalter Graf Coudenhove Namens der Regierung nachstehende Erklärung ab: „Gegenüber den mannigfachen Beschwerden, welche hinsichtlich des Inhalts der Sprachenverordnungen vom 5. April 1897, L. G. Bl. Nr. 12, und vom 5. April 1897, L. G. Bl. Nr. 13, erhoben werden, erachtet es die Regierung als ihre Pflicht, ihre Auffassung und ihre Absichten mit voller Deutlichkeit darzulegen. Die Regierung geht hierbei von der Anschauung aus, daß im Königreiche Böhmen beide Landes Sprachen im Amte vollkommen gleichberechtigt sind. Daraus folgt, daß es jedem Bewohner des Königreiches Böhmen innerhalb der Grenzen des Landes zusteht, sein Recht bei allen landesfürstlichen Behörden, sei es in czechischer, sei es in deutscher Sprache, zu suchen und zu finden, und so wie diese Grundsätze für die Regierung unverrückbar feststehen, wird sie auch an der Einheit des Landes, sowie an jener der Verwaltung und des Beamtenkörpers unbedingt festhalten. (Beifall bei den czechischen Abgeordneten.)

Innerhalb dieser Grundsätze jedoch ist die Regierung behufs Anbahnung friedlicher Zustände gerne bereit, geäußerten Wünschen, welche in den thatsächlichen Verhältnissen ihre Begründung finden, so weit als nur immer thunlich entgegenzukommen. Sie plant daher vorbehaltlich einer eventuellen gesetzlichen Regelung eine Neu-Ordnung der sprachlichen Vorschriften in der Art, daß künftighin auf Grund der Ergebnisse der letzten Volkszählung zwischen ein- und gemischtsprachigen Amtsbezirken unterschieden werden soll, in welchen entweder die deutsche oder die czechische, oder endlich die beiden Landes Sprachen als innere Amts- und Dienstsprache Geltung haben sollen. Damit wäre nach Ansicht der Regierung beiden Nationalitäten gegenüber ein durchaus gerechtes und gleichmäßiges Vorgehen umso mehr lethätigt, als auch bezüglich der sprachlichen Befähigung der Beamten an Stelle einer doch mehr theoretischen und im Momente des Bedarfs vielleicht nicht mehr vorhandenen Qualifikation das reelle, thatsächliche Bedürfnis allein maßgebend bliebe, und jeder Beamte bei voller Wahrung der Gleichberechtigung das an Sprachkenntnissen besitzen müßte, was der Dienst bei der Behörde seiner Verwendung wirklich erfordert.

Um jedoch in Zukunft für den Dienst im Königreiche Böhmen stets genügende sprachlich qualifizierte Beamte zu besitzen, wird die Regierung nicht ermangeln, für die nächste Landtagsession Anträge vorzubereiten, welche eine gründliche Aenderung in den Einrichtungen an den Mittelschulen Böhmens behufs praktischer Erlernung der zweiten Landesprache bezwecken. (Bewegung auf den Bänken der Deutschen. Abg. Wolf ruft: Wir werden was machen!) An dem hohen Land-

tage wird es sein, diese Anträge der Regierung seinerzeit einer sorgfältigen und wohlwollenden Prüfung zu unterziehen.“

Frankreich.

Affaire Dreyfus.

Die Aufmerksamkeit der ganzen gebildeten Welt ist jetzt dem Prozesse gegen Zola zugewendet. Wird derselbe stattfinden und wann? Öffentlich und bei voller Freiheit der Bertheidigung oder im Geheimen? Diese Fragen stehen im Vordergrund der Erörterung. Zola dürfte die Bertheidigung Waldeck-Rousseau übertragen. Im Zola-Prozesse werden die Briefe des Generals Gonse an Picquart, welche aus dem Esterhazy-Prozesse ängstlich ferngehalten wurden, eine große Rolle spielen. Diese Briefe sollen beweisen, daß der Souschef des Generalstabes, Gonse, die volle Ueberzeugung von der Unschuld Dreyfus' und einen ersten Verdacht gegen Esterhazy hatte. Ueber diese Briefe erzählt Clemenceau in der „Aurore“ unter dem Titel: „Tartufferie bei geschlossenen Thüren“ Folgendes: Picquart wird von dem Kriegsgerichte vernommen, das über Esterhazy urtheilen soll. Er spricht von den Briefen des Generals Gonse. „Haben Sie dieselben?“ fragt Präsident General Luzer: „Sicherlich, mein Herr.“ — „Dann legen Sie dieselben dem Gerichte vor!“ befiehlt der Präsident Luzer, und Picquart gehorcht. General Luzer nimmt die Briefe an sich, ohne dieselben zur Kenntniß des Kriegsgerichts zu bringen. „Sind die Briefe des Generals Gonse beseitigt?“ fragt Clemenceau. „Vielleicht glaubt es Kriegsminister Villot, aber mir will scheinen, daß sie eines Tages doch hervorkommen werden.“

Viel besprochen werden die Fragen des Tages: Hat Capitän Alfred Dreyfus im Hofe der „Ecole militaire,“ als ihm die Epauletten herabgerissen wurden, wenigstens bedingter Weise das ihm zur Last gelegte Verbrechen gestanden und liegt darüber wirklich eine Protokollausfertigung des Capitäns Lebrun-Renaud vor? Oder hat Dreyfus niemals aufgehört, seine Unschuld zu behaupten und selbst die Behauptung, er hätte Verrath als „Röder“, also in bester Absicht begangen, zurückgewiesen? Diese Fragen kamen heute in der Kammer zur Sprache; die Regierung lehnte aber entschieden die Beantwortung derselben ab und deckte die Ablehnung mit der Drohung, sich zurückzuziehen, wenn die Kammer auf der Beantwortung bestehen sollte.

Cavaignac brachte die Fragen in die Form einer Interpellation und forderte Auskunft über die heute von der Agence Havas gebrachte offiziöse Note.

Ministerpräsident Me li n e erklärte: Die Regierung habe vor einigen Tagen überdieselbe Angelegenheit gesprochen, und in jener Debatte sei auch Cavaignac zum Worte gelangt. Die Regierung müsse die Vertagung der Interpellation Cavaignacs fordern. Es sei nicht ihre Art, sich den Diskussionen zu entziehen, aber sie könne nicht verpflichtet werden, täglich auf der Tribüne zu erscheinen und über jeden Zwischenfall der schwierigen Affaire sich auszusprechen. Sie werde ihre Pflicht thun und bemüht bleiben, der Angelegenheit den Charakter einer Rechtsfrage zu wahren. Sie sei Schritt für Schritt ihren Weg gegangen, und es sei ihr gelungen, ihre Kaltblütigkeit zu bewahren. Die Vertagung des Budgets ist auch eine große wichtige Frage, so groß und wichtig wie selbst die Affaire Dreyfus. Durch die täglichen Debatten der Kammer wird die Agitation nur begünstigt und verstärkt. Der Parteigeist hat sich der Affaire Dreyfus bemächtigt, welche am Vorabende der Wahlen zu Zwecken ausgebeutet werden soll, die mit dem Wesen dieser Angelegenheit nichts gemein haben. Das ist eine boulangistische Campagne, die man führt. (Große Bewegung.) Der Minister-Präsident setzte dann seinen Protest gegen die neue Art des Boulangismus, den unperfidlichen Boulangismus, fort und sagte: Das gegenwärtige Ministerium wird sich zur Förderung dieser neuen boulangistischen Campagne nicht hergeben, denn die Politik derselben ist gegen die Politik des Friedens, der Eintracht und der Versöhnung gerichtet, welche das Ministerium in dem Bewußtsein verteidigt, daß diese seine Politik den Interessen des Landes dient, den Frieden im Innern verbürgt und das Ansehen der Republik nach außen hin sichert.

Cavaignac bestand auf der sofortigen Berathung seiner Interpellation und sagte: Ist es möglich, daß inmitten dieser Verleumdung jeder Art ein einziger Mensch schweigen darf, welcher das entscheidende Wort zu sprechen vermag? Eine Antwort des Kriegsministers könnte alle Zweifel beseitigen. — Minister-Präsident Me li n e betonte nochmals, die Antwort abzulehnen zu müssen. Man wolle dieser Sache eine politische

Wendung geben. Wenn die Regierung den Weg betreten möchte, den Cavaignac's Anfrage vorzeichne, dann würde sie es sein, welche die Agitation ins Unendliche fortsetzte und sich so zum Mitschuldigen derselben machte. Er bestche darauf, daß die Interpellation Cavaignac's in der Reihenfolge nach den anderen Interpellationen verhandelt, also vertagt werde.

Cavaignac entgegnete, daß durch die Nichtbeantwortung seiner Anfrage die Agitation werde verlängert und gefördert werden. Er appellirt an die Kammer, die Interpellation sofort in Verhandlung zu nehmen. — Minister-Präsident Meline gab hierauf folgende Erklärung ab: Wenn die Kammer befinden sollte im Sinne Cavaignac's zu entscheiden und die Interpellation sofort zur Verathung zuzulassen, dann müßte die Regierung sich zurückziehen.

Die Kammer lehnte zunächst den Antrag Lavertujon's ab, die Interpellation auf einen Monat zu vertagen, und nahm sodan mit 310 gegen 252 Stimmen den Antrag der Regierung an, die Interpellation in der Reihenfolge nach den anderen Interpellationen zu verhandeln.

Das neuerliche Schreiben der Gemahlin Drexfus' an Cavaignac lautet: Herr Deputirter! Ich schulde es meinem Gatten, meinen Kindern und der Wahrheit, die Zweideutigkeit Ihrer Antwort zu beweisen. Nührt die schriftliche Zeugenschaft welche so plötzlich von Ihnen enthüllt wurde, vom Hauptmann Lebrun-Renaut her, oder nicht? Wenn sie aber nicht von ihm selbst herrührt, so ist sie werthlos, ist sie eine Lüge, welche allen übrigen hinzuzufügen ist, die Herr Pathy du Glam vom ersten Tage an verübte, als er behauptete, daß mein Gatte, unter seinem Diktate schreibend, zu zittern angefangen hätte, als er ihn bemerkte; dies sei dem Präsidenten der Republik und den Ministern bekannt. Nun zeigt aber die Schrift keine Spur von Aufregung, und Casimir-Perier, sowie General Sauffier erfuhren die Arretirung erst später. Frau Drexfus beruft sich dan auf die Zeugenschaft Forzineti's und Clifton's und fährt fort: Ich habe aber als Zeugen noch andere Personen, welche den Muth haben werden, die Wahrheit zu sagen, welche demächst vor Gerichten unter Eid die Dementis widerlegen werden. die Hauptmann Lebrun-Renaut beharrlich allen Angaben entgegensetzt. Auch er wird unter Eid die Wahrheit bestätigen. Sie können von dem Kolonienminister, Herrn Lebon, verlangen, daß er Ihnen die Briefe meines Gatten zeige, diese Briefe von denen er mir nur mehr Kopien schickt, indem er mich auf diese Weise selbst des Anblickes dieser theuren Schrift beraubt. Lesen Sie die Briefe meine Herren, Sie werden in ihnen in der grauenvollen Agonie unverdienter Qual nichts als einen langen Schrei des Protestes, eine lange Beteuerung der Unschuld, sowie die Bekräftigung unvergänglicher Liebe für Frankreich erblicken. Todt oder lebendig wird mein unglückseliger Gatte, ich schwöre es Ihnen, rehabilitirt, alle Verleumdungen werden zerstückt, die Wahrheit wird bekannt werden. Weber ich, noch untreue Freunde, noch jene Wackeren, die ich bloß dem Namen nach kenne, die aber um die Gerechtigkeit bekümmert sind, werden bis dahin die Waffen niederlegen.

Die ostasiatische Frage.

Die deutschen Kreuzer „Deutschland“ und „Gefion“ sind vorgestern in Aden angekommen und beabsichtigen heute nach Colombo weiter zu gehen. Für die chinesische Anleihe ist der beteiligten Berliner Bankengruppe die moralische und die diplomatische Unterstützung der Regierung gesichert. Nach Andeutungen einiger Blätter wird Gewicht darauf gelegt, daß deutsche Beamte an der chinesischen Finanzverwaltung teilnehmen und die chinesische Zollkontrolle nicht bloß unter englischen Einfluß komme, wie durch die englische Forderung angestrebt wird, daß der chinesische General-Zolldirektor immer ein Engländer sein soll. — Die „Hamburger Nachrichten“ erklären die Berliner Meldung, wonach Bismarck einigen deutschen Fürsten gegenüber die diplomatische Aktion betreffend Kiao-Tschan als ganz vortrefflich bezeichnete, als unbegründet. — „Reuter's Office“ meldet aus Peking vom 6.: Gestern hielt das Tsung-Li-Yamen eine Konferenz wegen der vorgeschlagenen britischen Anleihe. Der englische Gesandte fordert für die finanzielle Unterstützung u. A. auch die Eröffnung von Ta-Lien-Wan und Nan-Ning als Vertragshäfen. Der russische und der französische Gesandte widersetzten sich den englischen Vorschlägen. Die chinesische Regierung billigt dieselben und befürchtet Schwierigkeiten von Seite Rußlands. Eine weitere Konferenz findet morgen statt. — Dasselbe Bureau erfährt daß Chang-Yin-Cham zum Gouverneur in Schan-Lung ernannt wurde. — Die „Times“ melden aus Peking vom Gestrigen: Der britische Gesandte theilte dem Tsung-Li-Yamen mit, daß England bereit sei, China zur Bezahlung der Kriegsschuldigung an Japan zu einer in 50 Jahren rückzahlbaren vierprozentigen Anleihe al pari in der Höhe von 12 Millionen Pfund Sterling zu verhelfen. Die Bedingungen für die Anleihe wären folgende: Die Eröffnung der drei Vertragshäfen von Talienwan, Siangin (?) (Provinz Neuwin) und Nan-Ning, ferner die Erklärung, daß kein Theil des Jantscheliang-Thales einer anderen Macht überlassen werden soll und schließlich das Recht, die birmanische Eisenbahn durch Yunan weiter zu führen. Falls China seinen Verpflichtungen nicht nachkommt, soll es bestimmte Einkünfte unter die Kontrolle der britischen Zollverwaltung stellen. Die Verhandlungen werden auf dieser Grundlage geführt werden. China betrachtet dieses Geschäft als vorteilhaft, fürchtet jedoch den Widerstand Frankreichs und Rußlands besonders hinsichtlich der Eröffnung von Talienwan und Nan-Ning.

Das Waisenhaus Ferdinand.

In seiner herzogwinnenden Güte, in seiner verständnisvollen Fürsorge für die wahren Bedürfnisse des Landes und seiner weitvoranschauenden Weisheit hat unser König ein Werk geschaffen, das für ewige Zeiten von der treuen Liebe des rumänischen Volkes zu seinem Herrscherhause zeugen wird. Es ist ein Denkmal stärker als Erz, das der Liebe und Dankbarkeit, den edelsten Gefühlen und Empfindungen des Menschen, errichtet wurde. In Nr. 10 unseres vom 16. Januar

veröffentlichten wir das Schreiben Sr. Majestät des Königs an den Ministerpräsidenten Herrn Dimitrie Sturdza, in welchem der König bekannt gibt, daß er das Herz voll Dankbarkeit zu dem Unmächtigen für die Errettung des kostbaren Lebens des Kronprinzen und zu seinem „treuen und geliebten Volke, welches in den Tagen der Gefahr uns mit einer Liebe umgeben hat, die wir niemals vergessen werden zum ewigen Andenken auf dem königlichen Landgute Slobozia-Jorleni ein ländliches Waisenhaus gegründet hat, wo 30 arme Waisenkinder mit größter Sorgfalt für den landwirtschaftlichen Beruf ausgebildet werden sollen.

Durch zahlreiche unvergängliche Thaten zum Ruhme des Landes hat unser König die unaussprechliche und tiefinnige Dankbarkeit seines Volkes erworben. Er kennt die tief im Herzen wurzelnde Liebe und treuergebene Anhänglichkeit von der die Einwohner des Landes für das Herrscherhaus besetzt sind und durch die Gründung des Waisenhauses Ferdinand hat er seinem Volke einen neuen Beweis seiner Dankbarkeit geben wollen und den unerschütterlichen Glauben des Volkes an seinen König noch mehr befestigt.

Er Majestät hat das Waisenhaus Ferdinand als Denkmal der Liebe seines Volkes und der Liebe für sein treues Volk errichtet, aber in seiner Fürsorge hat er an jene Gesellschaftskreise des Volkes gedacht, welche die Stütze des Landes in alle Zukunft bilden, an jene Erben des Volkes, die trotz aller Opfer, die das Land für sie gebracht, noch immer ein Leben voll Entbehrungen führen. Möge das von Sr. Majestät geschaffene Werk der Liebe und Barmherzigkeit der Ausgangspunkt einer mächtigen Bewegung zu Gunsten der Erreichung des erhabenen Zieles bilden, das der König in seiner Weisheit und Hochherzigkeit in seinem Schreiben vorgezeichnet hat: die Hebung der moralischen und materiellen Lage unserer ackerbaureibenden Bevölkerung.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 20. Januar, 1898.

Vom Hofe. Seine Majestät der König hat Montag morgen mit dem Ministerpräsidenten Dim. A. Sturdza und dem Bauteurminister Ion J. Bratianu gearbeitet.

Personalnachrichten. Der Attache bei der rumänischen Gesandtschaft in Konstantinopel, Filodor, hat Bukarest verlassen, um sich auf seinen Posten zurückzugeben. — Der Graf von Salain, der belgische Gesandte am hiesigen Hofe, ist mit der Komtesse von Salain, welche vollständig wieder hergestellt ist, auf Grund eines Urlaubs nach Abbazia abgereist. In der Abwesenheit des Grafen von Salain wird der erste Sekretär Maurice Booman der belgischen Gesandtschaft vorstehen.

Das Fest der Wasserweihe hat gestern unter Beobachtung des üblichen Zeremoniells nach dem von uns gemeldeten Programm in Gegenwart des Königs stattgefunden.

Für Ueberschwemmte und Abgebrannte. Der Metropolitanprimas, welcher an der Spitze des unter dem Patronate der Majestät befindlichen Vereines zur Unterstützung von Ueberschwemmten und Abgebrannten steht, hat dem Könige die Rechnungslegung pro 1897 überreicht, aus welcher hervorgeht, daß an die Opfer der Ueberschwemmungen 425,808.65 Lei und an Abgebrannte 23,934.20 Lei ausgetheilt wurden. Der Verein verfügt augenblicklich über ein Vermögen von 491,281.69 Lei.

Neujahr. Aus Anlaß des neuen Jahres haben Herr G. Marjescu in Gemeinschaft mit allen Mitgliedern des liberalen Klubs in Jassy, Seiner Majestät dem König folgendes Telegramm übersendet: „In Bewunderung der Weisheit und hohen Tugenden Ew. Majestät gibt es keinen einzigen Jassyer Liberalen, der nicht seine Stimme mit der des ganzen Volkes vereinigt, um Ew. Majestät anlässlich des Neujahres 1898 ein langes und glückliches Leben bis in's höchste Alter zu wünschen, ebenso der tugendhaften, gütigen und liebenswürdigen Gemahlin Ew. Majestät, der Königin Elisabeth, damit Ew. Majestäten die Erwartungen und das Ideal des ganzen rumänischen Volkes realisiren können.“

Der König antwortete hierauf mit folgendem Telegramm: Herr G. Marjescu, Jassy,

Tief gerührt von den schön empfundenen Worten, die Sie an die Königin und Mich zu Neujahr richten, danken Wir Ihnen herzlich für die dargebrachten Wünsche der Ersten von Jassy. Mit Freuden haben Wir diesen erneuten Beweis Ihres Vertrauens empfangen und antworten Ihnen aus vollem Herzen, indem wir Ihnen Allen Glück und Gesundheit wünschen. Glückliches Neujahr. Carol.

Wohltätigkeitsfest. In dem Festsale der Pieder-tafel wird am Sonntag, den 23. d. unter dem Patronat Ihrer Majestät der Königin und unter der Leitung eines aus den Damen Komtesse von Salain, Dimitrie Cefianu, geborene Bigescu, Komtesse von Thurn, Konst. Arion, Bouron, N. Cerchez, N. Souzo, Haidukiewicz, Grigorie Valeanu, und Fanny Szekulisz zusammengesetzten Komitee und unter gütiger Mitwirkung der Damen Maria Affan, Caselli und der Herren G. Dall Orso, W. Butter und Fuchs sowie mehrerer Damen und Herren aus der Gesellschaft zu Gunsten der Armen Bukarests eine künstlerische Soiree stattfinden. Der Eintrittspreis ist auf 10 Lei festgesetzt worden. Die Damen sind gebeten ohne Hüte zu kommen. Die Einlaßkarten sind bei den Damen des Komitee und privatim bei Frau C. Arion zu haben.

Ein Protest. Aus dem in der „Dreptatea“ veröffentlichten Schreiben des Andrei Popovici geht hervor, daß dieser Vizepräsident des Fechtvereines ist. Von einer anderen Seite erfahren wir, daß der Präsident dieser Gesellschaft ein aktiver General sein soll. Im Namen der Armee und für ihr Ansehen protestirte die „Boinga nationala“ gegen diese Unerhörtheit. Es ist in der That etwas monströses, daß ein Offizier, ein rumänischer General, neben einem Kontrabandisten präsidirt.

Diplomatisches Diner. In Erwiderung des diplomatischen Diners, welches kürzlich der Ministerpräsident Dim. A. Sturdza zu Ehren des russischen Gesandten gegeben hatte, fand dieser Tage ein solches zu Ehren Dim. A. Sturdza's

im Gebäude der russischen Gesandtschaft statt. Der Ministerpräsident, das gesammte hiesige diplomatische Korps und viele hohe Staatswürdenträger nahmen an demselben theil.

Rumänien auf der Pariser Weltausstellung 1900. Bekanntlich ist Rumänien entschlossen in offizieller Weise an der großen Ausstellung, welche in Paris im Jahre 1900 stattfinden wird, theilzunehmen. Wir erfahren jedoch, daß infolge des geringen Interesses, welches die rumänische Regierung in der Ausstellungsfrage an den Tag gelegt hat, Rumänien nur ein Terrain von 300 □ Metern zur Verfügung gestellt worden ist, so daß der rumänische Pavillon nur unter erschwerten Bedingungen wird erbaut werden können. Diese Nachricht hat eine große Unzufriedenheit und Entmuthigung unter den Kaufleuten und Industriellen hervorgerufen, die entschlossen waren, an der Weltausstellung in Paris theilzunehmen.

Zum Duell Lahovary-Filipescu. Die „Dreptatea“ von vorgestern veröffentlicht ein Schreiben des Vizepräsidenten des Fechtvereines, Andrei Popovici, dem wir folgendes entnehmen: „Einige schlechte Stimmen versuchen von Interesse getrieben mich in das Duell Filipescu-Lahovary zu verwickeln, indem sie die Nachricht verbreiten, daß ich den Kämpfenden den Waffensaal zur Verfügung gestellt habe. Ich gebe bekannt daß nichts unwahrer ist als diese Nachricht. Nicht nur, daß ich den Waffensaal nicht gegeben habe, sondern ich verbot noch kategorisch, daß er gegeben werden solle. Jetzt nun, wo der Saal gegen meinen Willen von einer anderen Person zur Verfügung gestellt worden ist, kann ich nicht verantwortlich gemacht werden. Andernfalls werden die Dinge bei der Beendigung des Prozesses voll beleuchtet werden.“ Wir glauben zu wissen, daß einige von den vom Untersuchungsrichter vorgeladenen Personen unter Eid erklärt hätten, daß Andrei Popovici befohlen habe, den Waffensaal zur Verfügung der Kämpfenden zu stellen, aber wenn dieser das Gegenteil mit solcher Entschiedenheit behauptet, so sehen wir nicht ein, warum wir ihm nicht aufs Wort glauben sollen. Ueber das Drama auf dem Cheiul Dimbovitzei haben wir uns schon seit langem nicht mehr beschäftigt und von dem Tage an, an welchem N. Filipescu das von der „Independance roumaine“ im Namen der Familie des Verstorbenen vorgeschlagene Ehrenschiedsgericht abgelehnt hat, keine Zeile mehr geschrieben. Uns scheint es, daß dadurch, daß N. Filipescu, welcher sich an Jerry von Esclands und Emilie Andree wandte und infolge deren Antwort unter dem Vorwand, daß er die Zeugen, welche in diesem unglücklichen Duell figurirt haben, bloßstellen würde, das Ehrenschiedsgericht ablehnte, jede Erörterung überflüssig erscheint, da genug Licht in die Sache gekommen ist. In Wahrheit, welche Erörterung könnte noch stattfinden und wie ein Ehrenschiedsgericht angenommen werden, seitdem Emilie Andree erklärt hat, daß G. Em. Lahovary sicher nicht getödtet worden wäre, wenn das Duell unter „etwas weniger defekten Bedingungen“ stattgefunden hätte?!

Bibliothek „Arceia“. Die Bibliothek „Arceia“ in Galaz wächst von Tag zu Tag mehr an. Im Laufe dieses Monats wird diese Bibliothek eine bibliographische Rundschau veröffentlichen, in welcher die reichen in ihrem Besitz befindlichen Kollektionen aufgeführt sein werden. Vor nicht langer Zeit hat C. Giarcu der Bibliothek „Arceia“ mehrere werthvolle bei Gelegenheit des Verkaufes der berühmten Bibliothek der Prinzen Borgehe in Rom erhandene Bände geschenkt.

Unterricht für Analphabeten. Eine bedeutende Anzahl Lehrer der Dorfgemeinden in den Distrikten Dolj und Romanazi haben den löblichen Entschluß gefaßt, Kurse für junge Leute, die des Schreibens und Lesens unkundig sind, abzuhalten. Es wäre höchst wünschenswerth, wenn sämtliche Lehrer des Landes dieses löbliche Beispiel nachahmen würden.

Schenkungen. Bekanntlich hat aus den Damen Ecaterina G. Cantacuzino, Irina Cantacuzino, Elisa A. Marghitoman, Angela B. Vascar, E. Camotescu, E. Blasto, Maria Vacarescu, E. Monteoru, C. Christofeloni, G. P. Grabiteanu und G. Procopie-Dimitrescu zusammengesetzte Komitee des Vereines „Leaganul“ mit Zustimmung des Metropolitanprimas in 12 Kirchen der Hauptstadt für die Vermehrung des Vereinesfonds Kollekten veranstaltet. Dieselben haben in der Zeit der Feiertage die Summe von 2,386,10 Lei ergeben. — Die Großgrundbesitzer C. Poroineanu und D. Suran haben zur Zeit der Feiertage der Gemeinde Caracal 200 Lei zur Vertheilung an Arme überreicht. — Der Gemeinde Irga im Distrikt Teleorman ist seitens der Großgrundbesitzer Nicolae und Const. Theodor Dumba ein Terrain von 3060 □ m. als Bauplatz für das neue Schullokal geschenkt worden.

Poststatistik. Das Zentralpostamt übersendet uns folgende statistische Daten: Vom 28. Dezember 1897 bis 1. Januar 1898 a. A. gelangten an Briefschaften zur Vertheilung 2220 Kgr. und 930 Gr., 510,912 Stück; vom 2.—4. Januar 349 Kgr. und 870 Gr., 80,470 Stück, zusammen 2570 Kgr. und 800 Gr., 591,283 Stück. Dieser Briefwechsel bezieht sich auf Bukarest allein. Aus der Provinz und dem Auslande trafen ein 1280 Kgr. und 520 Gr. 204,524 Stück, woraus sich ein Totale von 3851 Kgr. und 320 Gr., 885,807 Stück ergibt. Von den Sendungen waren 536,125 mit je 3 Bani und 64,873 mit je 5 Bani frankirt. Eine ganz respectable Leistung!

Feuer auf dem Bahnhofe. Montag vormittag 11 Uhr brach in den Bahnhofswerkstätten der Abtheilung BM Feuer aus, das dadurch entstand, daß aus einer geheizten Lokomotive einige Funken auf das Bretterdach einer Barade fielen und dieselbe in Brand steckten, der sich mit blitzartiger Geschwindigkeit auf die Holzdepots übertrug und sowohl die Holzvorräthe, als auch die Maschinen einäscherte. Trotz der raschen Hilfe der Bahnhofsprinzen, konnte man des entsetzten Elementes nicht Herr werden. Auch das Eingreifen der Feuerwehrr war ein vergebliches. Die Werkstätten wurden ein Raub der Flammen, und mußten sich die Mannschaften bloß auf den Schutz der umliegenden Gebäude verlegen. Der erlittene Schaden beträgt 60—70,000 Lei.

Eisenbahnunfall. Die „Agence roumaine“ übersendet uns folgendes Telegramm: „Kronstadt, am 18. Januar. Zwei mit Getreide beladene und einem aus Sinaia kommenden Zuge angeschlossene Waggons entgleisten in der Nähe der

Grenze. Zwei Bahnbedienstete wurden getödtet, deren drei verwundet. Im Gegenzuge zu dieser ungenauen Meldung erfahren wir von privater Seite: Bei der Station Balcă lărgă lösten sich acht mit Mais beladene Waggon vom Zuge ab und rollten zurück. Mit immer zunehmender Schnelligkeit sausten sie dahin und holten einen abwärts fahrenden Zug bei Komarnik ein, auf welchen sie mit heftiger Wucht stießen. Dieselben sowie sieben Waggon des eingeholten Zuges wurden zertrümmert. Der Schaden ist ein sehr bedeutender, abgesehen davon, daß zwei Eisenbahnbedienstete getödtet und deren mehrere verwundet wurden.

Theater in der Direktion des Nationaltheaters.
In einer unserer letzten Nummern haben wir berichtet, daß die Direktion des Nationaltheaters der Schauspielerin Romanescu eine halbmonatliche Gage und die Extraabzüge von 200 Lei monatlich entzogen hat, weil diese gegen den Willen der Direktion in der Provinz Gastspiele gab. Dieselbe Strafe wurde auch den anderen Schauspielern, welche sie begleitet hatten, zuertheilt. Als nun Frau Romanescu in Bukarest eintraf und über das Geschehene hörte, wurde sie, um mit dem „Constituțional“ zu reden, auf die Direktion, welche sich erdreistet hatte, sie zu bestrafen, böse und indem sie auf die Schwachheit der Direktion rechnete, ging sie schnurstracks ins Theater, woselbst sie den Direktor antraf und demselben erklärte, daß wenn die ihr und ihren Kollegen zuertheilte Strafe nicht zurückgenommen werde, sie „demissionaire.“ Die Drohung mit der Demission aus dem Theater ist seitens der Frau Romanescu jedoch schon etwas Altes, weshalb die Direktion die Schauspielerin bitten ließ, sich noch etwas zu bedenken; gleichzeitig wurde ihr eröffnet, daß alles Mögliche geschehen solle, um ihrem Wunsche gerecht zu werden. Frau Romanescu will aber von nichts wissen und hat die Direktion wissen lassen, daß wenn die besagte Strafe nicht sofort zurückgezogen werde, sie die angebotene Demission verwirkliche.

Selbstmord. In der Nacht vom 14. zum 15. Januar ist der 21jährige Dumitru Stanculescu in der Strada Raionului No. 24. plötzlich verstorben. Die angestellten Untersuchungen haben ergeben, daß sich derselbe mittelst Arsenik selbst entleibt hat. Bei dem Selbstmörder wurde ein an seine Eltern gerichteter Brief vorgefunden. Die Staatsanwaltschaft ist von dem Vorfall verständigt worden.

Ja, die Liebe. In die Standalchronik der rumänischen Gesellschaft ist wieder einmal ein neuer Fall zu verzeichnen. Die Frau des Banquiers G... in Piatra-Neamț ist dieser Tage mit dem Freiwilligen M... des Koschiorenregiments flüchtig geworden. Der Freiwillige war erst vor einem Monat nach Piatra gekommen und hatte sich sofort in die schöne Frau des Banquiers verliebt. Nachdem die Beziehungen zwischen ihm und der Frau G... begonnen hatten, erbat er von seinen Vorgesetzten einen achtägigen Urlaub und versahm gemeinschaftlich mit dieser. Die flüchtige Frau ist die Tochter eines moldauischen Großkaufmanns. Die Behörden haben die Verfolgung der Flüchtigen in umfassendster Weise aufgenommen und es verlautet, daß der verlassene Gatte eine hohe Belohnung für die Auffindung seiner flüchtigen Gattin ausgesetzt hat. Der Thörichte!

Panik im Zirkus. Am Feste der Wasserweihung wurden die Besucher des Zirkus Langer in Bukarest während der Vorstellung in eine furchtbare Aufregung versetzt. Der hier allbekannte verlotterte Metz, welcher in betrunkenem Zustande in den Zirkus gekommen war, und keines unanständigen Betragens halber von der Gallerie verwiesen wurde, ließ plötzlich den Feuerruf ertönen. Der Schreck war ein furchtbarer, alles wollte den Ausgängen zustürzen, doch die Erklärungen der Künstler, sowie mehrerer anderer anwesenden Herren und die Fortsetzung der Vorstellung trugen nach und nach zur Beruhigung des in Schrecken versetzten Publikums bei.

Kirchenkonzert. Unter der Leitung Nicolae Ghermanescus wird am 19. d. in der Kirche Zoana ein Kirchenkonzert stattfinden. Dasselbe wird von einem gemischten Chor ausgeführt werden.

Ein musterhafter Beamter. Unter dieser Spitzmarke weiß der „Constituțional“ wieder einmal eine recht erbauliche Geschichte zu erzählen. Hier ist sie; „Bei der Präfektur des Distrikts Buzeu ist ein Individuum namens Alexandru Niescu zum Bureauchef ernannt worden. Wir würden diese Ernennung ignorirt haben, wenn sie nicht einen Scandal bilden würde, hier, wer dieser Herr ist: Im Monat Juli 1897 war dieser Alexandru Niescu Beamter bei der Bahnstation Sibbia. In dieser Eigenschaft hat dieser Niescu, der mit der Vernehmung des Postdienstes beauftragt war, von einem Kaufmann, Bafitescu, einen Gelddbrief im Werthe von 600 Lei zur Beförderung nach Bukarest empfangen. Anstatt den Gelddbrief zu expediren, hielt er ihn bei sich erbrach über Nacht die Siegel, nahm das Geld heraus und legte an dessen Stelle weißes Papier. Die Firma Stefan Constantinescu, für welche der Gelddbrief bestimmt gewesen war, erstattete gleich nach Empfang desselben bei der Staatsanwaltschaft des Tribunals Ilfov Anzeige. Die Staatsanwaltschaft in Buzeu machte infolge der Invitation der Ilfov Staatsanwaltschaft Erhebungen und stellte die volle Schuld des Beamten Alexandru fest. Bei dieser Gelegenheit wurde konstatiert, daß schon des öfteren solche Fälle vorgekommen sind und zwar jedesmal, wenn die Gelddbriefe von diesem Niescu in Empfang genommen worden waren. Die Untersuchung hat ergeben, daß das in Frage stehende Individuum den Gelddbrief bei sich gehalten und so mehrere Büge vorbeigehen lassen hat, ohne ihn dem Zugführer zur Beförderung mitzugeben. Außer diesem sind nach andere Thatfachen ermittelt worden, die die Schuld dieses Niescu außer alle Zweifel stellen. Infolgedessen wurde gegen ihn beim Tribunal Buzeu die Anklage erhoben, ohne daß er jedoch auch nur eine Stunde Bekanntschaft mit dem Untersuchungsgefängniß gemacht hätte. Trotz der Schwere der Thatfache wurde die erste Verhandlung die am 20. Dezember v. Jahr stattfand, eines lächerlichen Motives wegen auf den Monat März vertagt. Niescu aber, der von der Eisenbahn entfernt worden war, ist zum Spott aller derjenigen, welche diesen erbaulichen Vorfall kennen, an die Präfektur des Distrikts Buzeu berufen worden.“

Der zweite Gesellschaftsabend des Bukarester Turnvereins fand am Dienstag, den 18. Januar unter weit größerer Theilnahme, als beim ersten, ein Beweis, daß unser deutsches Publikum immer mehr und mehr auf den Geschmack kommt, daß man im Turnverein einen recht gemüthlichen Abend in der besten Gesellschaft verbringen kann. Der zweite Gesellschaftsabend, den auch der amerikanische Vizekonul, Herr G. W. Boyshall mit Gemalin mit seinem Besuche beehrt hatte, hatte auch noch den Vorzug vor seinen Vorgängern, daß die junge Männerwelt in bedeutender Anzahl vertreten war. Mit Ausnahme von Nr. 5, „Nebelbilder“, höchst wahrscheinlich wegen des fehlenden Nebels, wurde das Programm dem Publikum, das in der animirtesten Stimmung war, vor Augen geführt. Den Glanzpunkt des Abends bildete das von den Herren Buchholz, Wagner und Weiß zum Vortrag gebrachte humoristische Gesangstext von Franz Peters, „Die lustigen Musikanten“. Das Ensemble war ein derartig vorzügliches, die gesangliche und mimische Aufführung eine derartig vollendete, daß man schier bezweifeln mußte, daß diese Piece von Dilettanten zur Gehör gebracht wurde. Nicht enden wollen der Beifall belohnte auch die Darsteller. Das Auftreten des Spezialberichterstatters des „Kladeratsch“, der Schnellzeichnkünstler, der auf seiner Durchreise nach der Kiao-tschau-Bucht auch Bukarest besuchte und dem Turnverein seine staunenerregenden Leistungen vorführte, fand in Herrn A. Siebrecht einen ausgezeichneten Darsteller. Herr Siebrecht, der von vornherein schon mit einer guten Dosis gesunden Humors begabt ist, entledigte sich seiner Aufgabe in solch vorzüglicher Weise, daß wir nicht umhin können, ihm für die fröhliche halbe Stunde, die er uns bereitete, und die ihm durch stürmischen Beifall gelohnt wurde, unjeren speziellsten Dank auszusprechen, weil er es durch seine unermüdete Thätigkeit für den Verein versteht, das Publikum anzuziehen und zu fesseln. Bob und Jack, die weltberühmten Preisboxer, die in den Brüdern Rothschilb geborenen Engländern, die eo ipso diesem Sport, wie manchem andern zum Zeitvertreib huldigen, haben den Besuchern des Gesellschaftsabend ein genaues Bild eines Boxkampfes vorgeführt und dadurch zum Gelingen des Abends nicht wenig beigetragen. „Die letzte zwei Thaler,“ ein komisches Intermezzo in einem Aufzuge wurde zum höchsten Ergötzen der Anwesenden von den Herren Weiß und Szabo mit einer solchen Verbe gespielt, daß ihnen der reichste Beifall zu Theil wurde. Den Schlusseffekt des schönen Abends bildete der Tanz, der dieses Mal, da wie erwähnt, die Jungmännerwelt in einer bedeutenden Anzahl vertreten war, mit einer bewunderungswürdigen Ausdauer bis zum letzten Hahnschrei ausgebeht wurde. Bei all dem Launigen und Guten, das den Besuchern des Turnvereins am vorgestrigen Abende geboten wurde, bleibt nur ein Bedauerliches zu bemerken, daß die Räumlichkeiten für derartige Vergnügungen sich als vollständig ungenügend erweisen, und daß wir den Wunsch hegen, der zwadere Verein möge in Bälde ein neues geräumigeres Heim sein Eigen nennen! Das walte Gott!!

Theater, Kunst und Literatur.

„Der Stein der Weisen.“ Das uns zugekommene 9. Heft dieser ebenso reichhaltigen als vorzüglich redigirten, in A. Hartleben's Verlag in Wien erscheinenden populärwissenschaftlichen Revue hat folgenden Inhalt: Wie entstehen Luft und Wärme?; Einfluß des Sonnenlichtes auf die Farben der Pflanzen (mit 16 Abbildungen); der Große St. Bernhard; die Käfer (erster Theil, mit 11 Abbildungen); die Verbreitung der narkotischen Genussmittel; das Problem der Venus-rotation (mit 9 Abbildungen); ferner einen reichhaltigen, mit zahlreichen Abbildungen ausgestatteten Notizentheil mit den folgenden kürzeren Mittheilungen: „Der große Meteorit vom Cap York.“ „Photographische Darstellung des Heäders der Schmetterlingsflügel.“ „Erzähler und Erzgänge.“ „Neuerungen am Gasglühlicht.“ „Praktische Erfahrungen über Schreibmaschinen.“ schließlich technische Mittheilungen aller Art, Notizen für Haus und Hof, Bücherbesprechungen und Anderes. Einzelne Hefte der Zeitschrift sind von jeder Buchhandlung erhältlich.

Illustrirte Zeitung. Die am 5. Dezember v. J. gegen Haiti durchgeführte Aktion deutscher Kriegsschiffe wird in der „Illustrirten Zeitung“ Nr. 2846 vom 13. Januar wirksam veranschaulicht durch eine Reihe von Abbildungen und einen Bericht über die Vorgänge vor Port-au-Prince aus der Feder eines Augenzeugen, des Marinepfarrers Schorn an Bord des deutschen Schulschiffes Stein, der auch die photographischen Aufnahmen beschafft hat. — Auf die hohe See hinaus versetzen die doppelte Illustration „Kartenspielende Matrosen“ nach einem Gemälde des Engländers Henry Scott Luke und das Blatt „Durch Sturm und schwere See“ nach einer Originalzeichnung von Hans Petersen. — Die Bildnisse zur Tagesgeschichte betreffen diesmal den Interpreten von Michelangelo, Raffael und Goethe, Hermann Grimm, der am 6. Januar sein 70. Lebensjahr vollendete, Dr. Anton v. Rutzner, den verewigten Nestor der österreichischen und deutschen Bergsteiger, den dahingeshiedenen Albert Palfy, der stets einen Ehrenplatz in der ungarischen Litteratur behaupten wird, Graf Konstantin zu Stolberg-Bernigerode, den neuen Oberpräsidenten von Hannover und Fürst Uruslov, den vor kurzem ernannten russischen Botschafter in Paris. — Dem deutschen Nordosten gehören an das Denkmal des erfindungsreichen Balladenkomponisten Karl Dove zu Slettin, das neue Stadttheater in Breslau: Schabrackentapir mit Jungen. — Berliner Bilder sind „Der Radfahrer an der Zirkusdecke“ und Aufhebung einer Kaschemme (Verbrechekneipe); mehrere Abbildungen vergegenwärtigen noch einmal das uralte, historisch interessante Kösele-Haus in Bozen, das einem Hotelneubau weichen muß. — Eine Reliquie aus der Kindheit des Christenthums veranschaulicht die Abbildung eines Fragments des von den Engländern Grenfell und Hunt in Aegypten aufgefundenen Papyrusblattes mit Sprüchen Jesu.

„Kneipp-Blätter“. Unter den Zeitschriften, welche für die arzneilose Heilmethode und naturgemäße Lebensweise eintreten, nehmen die von dem verstorbenen Prälat Seb. Kneipp mitbegründeten „Kneipp-Blätter“ entschieden den ersten Platz ein. Dem Redakteur, der fast sieben Jahre sein Wissen aus der Urquelle geschöpft, stehen die hervortragendsten Vorkämpfer für das Kneipp'sche Heilsystem als Mitarbeiter zur Seite, deshalb kann es nicht fehlen, daß der Inhalt dieser Zeitschrift nicht nur nicht zurückgeht, sondern von Nummer zu Nummer interessanter sich gestaltet. Der Abonnements-Preis (M. 1.25 = 75 Kreuzer halbjährlich, durch die Post bezogen, oder direkt von der Buchhandlung L. Auer in Donaauwörth bezogen halbjährlich M. 1.64 = 1 fl. ö. W.) ist für das Viele, was man bietet, sicherlich sehr bescheiden, besonders wenn man in Betracht zieht, daß jeder Abonnent auf Ansuchen auf jedesmaliges Verlangen ärztlichen Rat erhält und zwar in der Zeitschrift unentgeltlich, auf schriftlichem Wege aber gegen ein geringes Honorar. Nummer 1 dieser interessanten Zeitschrift hat folgenden Inhalt: Der Meister und sein Jünger, ein schwungvolles Gedicht von dem bekannten katbol. Dichter und Schriftsteller Dechant Breners, ferner einen Originalbeitrag Vater Kneipp's! Das Impfen und die Blattern. Der bekannte Kneipp-Jünger Dr. Leopold Winteritz schreibt über Kinderkrankheiten. Dr. Otto Gottlieb über das Schlittschuhfahren als Gesundheitsport. Dann kommen zwei interessante Feilberichte und ein Beitrag Dr. Emald Haufes unter der Aufschrift: Wie bringen wir Vater Kneipp in das Volk? Frau Jda v. Rodolitsch schreibt im Feuilleton über Kneipp's Vorgänger Vincenz Briesnitz usw. usw. Diese Nummer schmücken auch zwei äußerst geungene Bilder: Prälat Kneipp und Prior Reile (zum Gedicht: Der Meister und sein Jünger) und Unsere Kurgäste. Letzteres Bild stellt eine Gruppe von Kurgästen (1 Erzherzog, 4 Erzherzoginnen 1 Herzog 1 Herzogin und drei Prinzessinnen) mit der historischen Waschküche dar. Diese Nummer versendet die Expedition (Buchhandlung L. Auer) in Donaauwörth in jeder beliebigen Menge und an jede aufzugebene Adresse kostenfrei.

Das Impfen und die Blattern *).

Von + Mgr. Seb. Kneipp.

Im Deutschland besteht seit mehr als 20 Jahren das Impfwangsgesetz, das heißt alle Kinder müssen geimpft werden und bei Blattern-Epidemien auch Erwachsene.

Ich bin sehr oft gefragt worden, wie ich darüber denke, und will nun meine Meinung hiermit öffentlich aussprechen. **Ich halte das Impfen für das größte Unglück, welches man an der Menschheit begehen kann,** aber weil es das Gesetz vorschreibt, so muß man sich demselben fügen. Dies hindert aber nicht, daß man auf die Fehler, beziehungsweise auf die nachtheiligen Folgen aufmerksam macht, welche das Impfen verursacht.

Welchen Zweck hat das Impfen? Die Aerzte behaupten, daß man dadurch den Blattern vorbeugt. Das glaube ich nicht, denn die Statistik hat nachgewiesen, daß geimpfte Menschen ebenso und noch mehr von Blattern befallen werden und auch sterben, als ungeimpfte. Durch das Impfen werden Tausende unschuldiger Kinder dem Tode geweiht, andere bleiben ihr Leben lang Krüppel und fallen sich selbst und ihrer Umgebung zur Last. Noch größer aber wird das Unglück durch die Thatfache, daß das Gift zuweilen jahrelang im menschlichen Körper, ohne äußere Anzeichen, unsichtbar, verheerend wirkt. Wenn die Folgen zum Vorschein kommen, dann ist es in der Regel zu spät zum Eingreifen und jeder Rettungsversuch vergeblich.

Für den Wasserfreund bilden die Blattern keine Gefahr, weil er in dem nassen Element ein sicher wirkendes Mittel besitzt. Die Grundbedingung zur Bekämpfung dieser so sehr gefürchteten Krankheit ist die Abhärtung, mit welcher man in der frühesten Jugend anfangen muß. Abgehärtete Kinder bekommen die Blattern nicht leicht; wenn sie aber dennoch davon befallen werden, so machen sie die Krise leicht durch und werden gesund.

Was ist zu thun, wenn die Blattern im Anzuge sind? Sobald sich die Vorboten: heftiges Fieber mit Irrededen, Müdigkeit, dumpfes Gefühl im Kopf, Durst, zuweilen auch Schlingbeschwerden bemerkbar machen, gehe man zu Bett und fange gleich mit den Wasseranwendungen an und zwar in erster Linie mit G a n z w a s c h u n g e n, stündlich einmal. Will man das Austreten der Blattern beschleunigen, so kann man dies durch H e m d, W i c k e l u n d s p a n i s c h e n M a n t e l, in H e u b l u m e n a b s u d o p f t h u w a s s e r g e t a u c h t, bewirken. Auch der K o p f d a m p f t h u z u w e i l e n gute Dienste. Außerdem sorge man durch häufiges Öffnen der Fenster für frische Luft im Krankenzimmer, aber wohlgemerkt, man vermeide dabei den D u r c h z u g, der, besonders wenn sich der Kranke im Schweiß befindet, verhängnisvoll für denselben werden könnte.

Um die innere Hitze zu dämpfen, soll der Kranke täglich zwei Köffel Olivenöl einnehmen, ferner soll er wenig essen und nur leichte Speisen genießen, den quälenden Durst aber mit Limonade oder mit Fruchtsäften im Wasser löschen.

Die Behauptung, daß seit der Einführung des Impfens die Blattern an Häufigkeit und Gefährlichkeit abgenommen haben, ist wohl richtig, allein der Grund hiervon liegt nicht im Impfen, sondern in der v e r ä n d e r t e n u n d v e r b e s s e r t e n W o h n u n g s- u n d L e b e n s w e i s e.

Hoffentlich werden jene Männer, die im Namen des Volkes Befehle machen, endlich zur Einsicht kommen, daß Gifte, in den menschlichen Körper eingeführt, nicht heilen, sondern in demselben Verheerungen anrichten und werden das unheilvolle Gesetz wieder aufheben.

*) Unser Redakteur, der diesen Artikel ausfindig gemacht hat, theilt uns mit, daß seine zwei jüngsten Geschwister, die heute noch ungeimpft sind, nur diesem Umstande ihr fröhliches Leben zu verdanken haben. Im Jahre 1879 brach nämlich in Kronstadt in Siebenbürgen eine Blatternepidemie aus, welcher zahllose geimpfte Kinder und Erwachsene zum Opfer fielen, während die obengenannten zwei Kinder wohl auch die Blattern bekamen, aber glücklicherweise ohne irgend welchen Nachtheil daraus hervorzugehen.

Nirwana.*)

Von

J. L. C a r a g i a l e.

— Uebersetzt aus dem Rumänischen —

von

Ludwig Klein.

Es sind mehr als zwanzig Jahre verflossen seither.

Ich wohnte in einem Hause, wo sich ein Schauspieler eingemietet hatte, der im Sommer Theaterdirektor in der Provinz war. Die Wanderperiode der Schauspieler war beendet: es war Herbst und die Zugvögel kehrten in ihre Nester zurück.

Als er mich fortwährend lesen sah, sagte mir der Schauspieler mit einem gewissen Stolz: „Sie lieben es, sich mit Litteratur zu beschäftigen. . . Auch ich hab' einen jungen Mann in meiner Gesellschaft, der viel liebt; er ist sehr gelehrt, kann deutsch und hat ein großes Talent — er macht Gedichte; er hat auch uns einige prächtige Couplets gemacht. Ich glaube, es würde Ihnen ein Vergnügen bereiten, ihn kennen zu lernen.“

Und er erzählte mir, wie er jenen Burschen in einem Hotel in Giurgiu gefunden hatte, wo er als Haus- und Stallknecht bedienstet war — er hatte im Heu gelegen und mit lauter Stimme Schiller gelesen.

In einer Krippe im Stalle lag abseits ein Koffer voll deutscher Bücher — die Bibliothek des Burschen.

Der Junge war sehr süßsam, fleißig und keinem Laster ergeben. Er war fremd, von weit her, wie er sagte; aber er wollte seine Heimat nicht nennen. Man sah es ihm an, daß er guter Leute Kind, und, wer weiß, durch welche Umstände, hierher geraten war.

Der Schauspieler hatte ihm den Vorschlag gemacht, ihn mit einem Monatsgehalt von sieben Dukaten**) als Souffleur zu engagieren, worauf der Bursche freudig einging. Er nahm seine Bibliothek mit sich und befand sich jetzt in Bukarest.

Des Abends mußte er zu seinem Direktor kommen — so konnte ich ihn also sehen.

Ich war sehr begierig, ihn kennen zu lernen. Ich weiß nicht warum, aber ich stellte mir den jugendlichen Abenteuerer als ein außerordentliches Wesen, als einen Helden, als einen Mann von großer Zukunft vor.

Da ich ihn im Kampfe mit der Praxis des gemeinen Lebens sah, fand ich in meiner Einbildung, seine Verachtung der gesellschaftlichen Disciplin sei ein Beweis, daß dieser Mensch aus besonders feinem Stoffe sei, nicht wie jene, die in Tausenden von stereotypen Duzendemplaren erzeugt werden.

Wenn auch im allgemeinen der Grundsatz, von dem ich ausgegangen war, um auf diese Gedanken zu verfallen — daß nämlich ein bedeutender Mensch in jeder Beziehung sich

*) Geschrieben im Juni 1889.

Anmerkung des Uebersetzers.

**) Bevor Rumänien Ende der sechziger Jahre sein eigenes Geld erhielt, wurde größtentheils nach Dukaten gerechnet.

Anmerkung des Uebersetzers.

Der Brief.

Von R i m e n.

I.

Das villenartig erbaute Haus des Obergeringieurs Tatarescu war glänzend erleuchtet; es wurde daselbst ein Fest — der Namenstag des Hausherrn gefeiert.

Eine elegante Gesellschaft saß im großen Speisesaale des Erdgeschosses beim Diner. Die Vorhänge waren nach Bukarester Gebrauch an den Fenstern nicht herabgelassen, worin theils eine gewisse Nachlässigkeit theils auch eine kleine eitle Prahlucht liegt, damit den Vorübergehenden ein Einblick in die innere Pracht der Räume gestattet sei, und man den Luxus mit dem die Bewohner derselben umgeben sind, bewundern könne.

Schöne Frauen — elegante Herren stießen fröhlich die Gläser mit perlendem Champagner an; und nur eine unscheinbare Gestalt unter den Anwesenden wirkte wie störend fast auf die glänzende Gesellschaft. Und dies war die Mutter des Obergeringieurs. Eine kleine verwitterte unbedeutende Person, der die schweren rauchenden Seidenkleider in die sie gehüllt war, und un bequem waren schlecht paßten. — Es schien einem geradezu un denkbare, daß diese magere gebrechlich aussehende Frau, die Mutter jenes hohen kräftigen Mannes sein könne, der obzwar nicht schön, doch eine imposante stattliche Erscheinung war. — Die Klatschzungen behaupteten übrigens, daß diese Mutter mit dem einfachen Außern einst — in ihrer Jugend, so eine Art Haushälterin des alten Tatarescu gewesen sei, der sich später mit ihr trauen ließ.

Die Obergeringieurin war auch nicht sehr stolz auf ihre Schwiegermutter, und prunkte nicht gerne mit ihr vor ihren Gästen, und wäre es von ihr abgehangen, dann hätte sie die Alte ein — für allemale in ihr kleines — nach dem Garten gelegenes Stübchen verbannt; aber bei solcher Gelegenheit wie das heutige Fest, konnte sie es des Geredes der Welt wegen und aus Rücksicht für ihren Mann doch nicht wagen. Aber sie athmete wie erleichtert auf, als das Diner beendet war, und die Gesellschaft sich in die im oberen Stockwerk gelegenen mit Pracht und Eleganz ausgestatteten Säle begab; denn seitdem der Obergeringieur Präses des Gewerbevereines geworden war, wurde er immer reicher und reicher.

Bald füllten sich die Räume mit neuen Gästen, mit Gratulanten, denn viele waren nur zum Thee auf 9 Uhr Abends geladen. — Die einfache Person der unbedeutenden Mutter ging ganz verloren in dem Gewühle von eleganten gepuzten Leuten, die ihren Sohn umschwärmten und lapolirten, unter denen die Wenigsten sie kannten. Die alte Frau fühlte die Geringschätzung. „Dies sind ja lauter Bekannte meiner

von anderer Menschen Weise unterscheiden müsse, — gewagt, vielleicht sogar ganz unbegründet war. in diesem speziellen Falle hat er sich mehr als bestätigt.

Der junge Mann trat ein.

Er war eine Schönheit! Ein klassisch geschnittenes Gesicht, umgeben von langen schwarzen Locken; eine hohe, offene Stirn, große Augen — durch diese Fenster der Seele konnte man deutlich wahrnehmen, daß jemand drinnen wohnte — endlich ein sanftes, tief melancholisches Lächeln. Er hatte das Aussehen eines jugendlichen Heiligen, der aus einem alten Gemälde herabgestiegen zu sein schien; ein zum Leiden prädestiniertes Menschenkind, auf dessen Antlitz die Züge künftiger Qualen eingeschrieben waren.

„Ich stelle mich vor: Michael Eminescu.“

„So hab' ich ihn kennen gelernt.“

Wie viel Philosophie haben wir nicht in jener ganzen Nacht mit der Ausbauer siebzehnjähriger Jünglinge gemeinschaftlich abgesponnen!

Welcher Enthusiasmus! Welche Heiterkeit!

Sobiel stand fest — meine Einbildung hatte mich nicht betrogen. . . er war ein wunderbarer Junge!

Eines Tages brachte er mich in Fühlung mit der deutschen Litteratur, die ihn begeistert hatte,

„Wenn Sie die Poesie so sehr lieben, so müssen Sie auch schreiben,“ sagte ich ihm. Uebrigens habe ich erfahren, daß Sie thatsächlich schon gedichtet haben.“

„Ja, ich habe geschrieben.“

„Dann — auch ich liebe die Dichtkunst, wenn ich auch nichts zu schaffen vermag — dann seien Sie so gut und zeigen Sie mir eines Ihrer Gedichte.“

Eminescu war sofort bereit. Es war ein Poem, das er einer Schauspielerin gewidmet hatte, in die er sehr verliebt

*) Michael Eminescu, einer der bedeutendsten, wenn nicht geradezu der erste unter den rumänischen Dichtern, wurde am 8./20. November 1848 in Dumbraveni bei Botoschani in der Moldau geboren. Er studierte in Wien, Jena und Berlin Philosophie und veröffentlichte 1870 sein erstes größeres Gedicht „Die Epigonen“, welches die allgemeine Aufmerksamkeit auf ihn lenkte. Eminescu wurde von da an Mitarbeiter der damals in Jassy — heute in Bukarest — erscheinenden „Convorbiri literare“, dem vornehmsten Litteraturblatt Rumäniens. Nachdem er eine Zeitlang in Jassy als Lehrer fungiert hatte, übersiedelte er nach Bukarest, wo er publizistisch wirkte. 1883 wurde er geisteskrank — wozu sein zügelloses Leben nicht wenig beitrug — und reiste nach Wien, wo er in der Heilanstalt des Dr. Leidesdorf nach einiger Zeit genas. Wenn er später auch noch arbeitete, so war seine Kraft doch gebrochen und man darf das Jahr 1883 als den Abschluß seines dichterischen Schaffens betrachten, wenn er auch erst am 15./27. Juni 1889 infolge eines zweiten Wahnsinnsanfalls in der Bukarester Landesirrenanstalt starb. Er lebte bis zu seinem Ende in den zärtlichsten Beziehungen zu der gleichartigen Dichterin Veronica Micle, die seltsamerweise in demselben Jahre mit Tod abging. Eminescus Werke zeichnen sich durch poetischen Schwung, edle Diktion und Gedankentiefe aus. Er hinterließ Gedichte, Novellen und eine Reihe ebenso interessanter, wie wertvoller politischer und philosophischer Schriften.

Anmerkung des Uebersetzers.

war. . . Ich erinnere mich desselben kaum mehr. Ich weiß nur soviel, daß es sich um den Glanz und die Reichtümer eines assyrischen Königs handelte, der durch eine unerwiderte leidenschaftliche Liebe unglücklich geworden. . . so etwas Aehnliches. Wenn ich nicht irre, so wurde dies Gedicht 1868 oder 1869 in der Budapester „Familia“ veröffentlicht. *)

Am folgenden Abend trafen wir uns wieder. Ueber Tag aber hatte sich bei ihm eine innere Unzufriedenheit eingestellt. Die Schauspielerin war durch den Gram des assyrischen Königs in äußerst geringem Grade gerührt worden. Eminescu war diesmal schweigsam und niedergedrückt; er sprach sehr wenig — der Widerstand, auf den er gestoßen war, hatte ihn erregt. Vergebens bat ich ihn, mir noch ein Gedicht zu zeigen oder wenigstens noch einmal dasjenige vorzulesen, welches ich bereits kannte. Er zog sich zeitlich zurück und als ich am nächsten Vormittag zu ihm ging, fand ich ihn noch immer schlafen.

Ich weckte ihn. Jetzt war sein Kummer vergangen, ja, der Jüngling schien sogar noch heiterer als vorgestern. Den ganzen Tag über lachten wir; er sprach über Indien im Alterthum, über die Dacier, über Stephan den Großen und sang mir sogar eine Doina**) vor.

Das Erlebnis des Assyrischen Königs war ihm vergangen und jetzt erfreute er sich in Ruhe „des Reichthums und des Glanzes“ jenes Fürsten.

So habe ich ihn damals kennen gelernt, so ist er auch geblieben bis zu seinen letzten gesunden Augenblicken: heiter und traurig, mittheilbar und verschlossen, sanft und rauh, mit einem Nichts zufrieden und doch stets mit allem unzufrieden, bald enthaltsam wie ein Einsiedler, bald wieder dürstend nach den Freuden des Lebens; er floh die Menschen und suchte sie auf; dabei war er gleichgiltig wie ein alter Stoiker und reizbar wie ein nervöses Mädchen. — Seltsame Mischung! Ein Glück für den Künstler, für den Menschen ein Unglück.

Im folgenden Frühjahr reiste er mit einer ambulanten Theatergesellschaft durch die Moldau. Im Herbst erwartete ich Eminescu vergeblich — die Truppe war ohne ihn zurückgekehrt.

Sein in Botoschani***) anässiger Vater hatte den exzentrischen Flüchtling wiedergefunden und ihn halb mit, halb

*) 1868, „Familia“ Nr. 33. Es führt den Titel „Die Liebe zu einer Marmorstatue“ und verrät viel dichterischen Schwung und jugendlich überhäumende, stürmische Leidenschaft.

Anm. d. Ueb.

**) Die Doina ist eine ausschließlich der rumänischen Litteratur eigenthümliche Dichtungsart — ein im anspruchslosen Volkston gehaltenes Hirtenlied. Die Melodie zur Doina ist gewöhnlich einfach, dabei aber melancholisch und ergreifend durch den Ausdruck unansprechlicher Sehnsucht und wehmüthiger Entzagung, die jeder Phrase deutlich aufgeprägt sind. Unter allen Doinen wohl am meisten bekannt ist diejenige, in welcher ein Schäfer sein verlorenes Lamm in den Wäldern und den Gebirgen sucht und trotz aller Verdrüß und beweglichen Klagen den verschwundenen Liebling nicht wiederzufinden vermag.

Anm. des Ueb.

***) Eine der größern moldauischen Städte.

Anm. des Ueb.

Schwiegertochter, pflegte sie stets mit einem Anflug von Bitterkeit zu sagen, wenn an den Empfangsabenden die Carossen durch das hell beleuchtete Portal rollten. — Sie wäre auch heute, wie immer bei solchen Gelegenheiten ganz verlassen in einem Winkel gesessen, hätte sich ihrer nicht eine entferntere Verwandte, Fräulein Trandafira erbarmt, die früher in ihren jüngeren Jahren sich bei der alten Frau eingeschmeichelt hatte, weil sie in ihren Sohn verliebt war, doch als dieser eine Andere zum Traualtar führte, seitdem wachte sie im Vereine mit dessen Mutter über sein häusliches Glück. —

Dies alles beachtete aber die stolze kluge Gattin des Obergeringieurs nicht. Sie war ohne eben eine Schönheit zu sein, eine anziehende vornehme Gestalt, eine feine tolette Welt-dame, die nach Eroberungen trachtet, der mau jedoch zum großen Leidwesen der zwei auf sie lauenden Frauen, nichts entschieden Böses nachsagen konnte.

In geschmackvoller Toilette — von einem Gaste sich zum Andern wendend, machte sie jetzt als Dame des Hauses auf die bestrickendste Weise die Honneurs, und fand als geistreiche Frau für jeden das rechte Wort; bis sie sich endlich wie erschöpft, auf einen echt orientalisches niederer — durch eine Palmengruppe verborgenen Divan, niederließ. — Das üppige Mahl, der Geist des Champagnerweines, die lebhaften Conversationen hatten sie betäubt und erschauert, und ihre sonst so bleichen Wangen flüchtig geröthet.

Ein schöner blonder junger Mann mit nichtsagenden blauen Augen und jenen anmaßenden Manieren, welche den — sich unwiderstehlich dunkelnden Herzensdieben so eigen ist, trat schnell zu ihr heran, und setzte sich ganz vertraulich an ihre Seite.

„Bist Du müde Elena?“ fragte er, indeß er sie zärtlich betrachtete.

„Müde ja, wirklich recht müde“, erwiderte sie in weichen Flönton. Dann schwiegen beiden eine Weile, bis der junge Mann auf's Neue zu sprechen begann.

„Wie schön Du bist Elena!“ sagte er schmeichelnd, „wie reizend Dich die weiße Farbe — dies weiße Spigenfischkleidet.“

„Weil Du es mir gabst!“ sagte sie mit schelmisch toletten Lächeln. Dein Geschenk verschönt mich.“

„Wirklich!“ rief er freudig, wäre es dieses welches ich Dir aus Paris mitbrachte?“

Die junge Frau wollte antworten, als sie eben noch zur rechten Zeit Fräulein Trandafirass spizige Nase wahrte, die durch die Palmenblätter guckte. Als diese merkte daß sie gesehen wird, fragte sie in lauten schneidenden Tone.

„Dürfte ich es wohl vielleicht auch erfahren was es sei, das Dir Dein Schwager mitgebracht hatte?“

Elenas ganzes Wesen war schnell wie umgewandelt Mit schroffen abweisenden Tone sagte sie kalt: „Dieses Spigenfischkleid“ hier; hast Du es denn noch nicht gesehen?“

„Ja doch — ich erinnere mich, entgegnete das alte Fräulein. „Wenn ich nicht irre“ so haben Sie Ihrer Frau ein ganz gleiches gebracht, nicht wahr?“ fragte sie malitios, indeß sie sich zu dem jungen Mann wandte.

„Da irren Sie sich wirklich mein Fräulein;“ erwiderte der Blonde scherzend, denn meine Frau erhielt von mir als Geschenk eine — Nachthaube.“ Und bei diesen Worten brach er über diesen wie es ihm schien gelungenen Witz in ein selbstzufriedenes Lachen aus.

Trandafira war den ganzen Abend bestrebt noch etwas Interessantes zu erlauschen, und beobachtete die Beiden fortwährend doch vergebens. Schon gab sie ihre Mühe für verloren, und war eben im Begriffe sich zu entfernen, und suchte nach ihrem Hute in Elenas matterleuchteten Schlafzimmern, als plötzlich die Frau gefolgt von ihrem Schwager, herein, huschte.

„Du bist doch recht unvorsichtig“, sagte diese in vorwurfsvollen Tone: Der junge Mann sagte mit leidenschaftlicher Geberde nach ihrer Hand und wollte dieselbe küssen, doch in dem nämlichen Augenblick gewahrte Elena Trandafira, und sich schnell fassend, sagte sie scheinbar unbefangen:

„Stelle Dir nur vor Trandafira wie unvorsichtig mein Schwager ist, er will mit seiner kränklichen Frau in dieser kalten Winterzeit, zu Fuße, nach Hause gehen. Sie könnte sich ja zu Tode erkälten!“

„Wenn Du es ihm unterzags, dann wird er es ganz sicher nicht thun, entgegnete die alte Jungfer mit Nachdruck.“

„Das will ich meinen!“ bestätigte Elena mit erkünstelter Heiterkeit. „Seien Sie gehorsam Herr Schwager, und lassen Sie eine Wagen holen.“

„Mich betrügst Du nicht,“ dachte sich Trandafira, und flüsterte der alten Frau indeß sie sich von ihr verabschiedete folgende Wort zu: „Geben Sie Acht Tzata, ich habe heute sonderbare Dinge wahrgenommen. Elena und dieser Deutsche, diese Zwei. . . die gefallen mir nicht.“

„Wie — was? Wen meinst Du, Otto? Den Mann meiner Tochter?“ fragte erstaunt die Mutter des Obergeringieurs.

„Bist Du von Sinnen?“

„Still!“ ermahnte die Andere; morgen erzähle ich Ihnen alles, bis dahin seien Sie wachsam, wachsam sage ich Ihnen. —

gegen seinen Willen nach Hause genommen, woher er ihn nach Wien schickte.

Später kam mir das Gedicht vor Augen:

„Ideal, verblaßt im Dunkel einer Welt, die nicht mehr ist!“

Eminescu hielt, was er versprochen: der Knabe wuchs zu einem großen Manne heran.

Nachher traf ich Eminescu mit seinem Bruder, einem Offizier, ebenfalls in Bukarest. Beide reisten eben ins Ausland, er nach Wien, der andere nach Berlin.

Der Offizier war ein älterer Bruder, ebenso schön, sanftmütig und selbstsam — eine in jeder Beziehung verblüffende Ähnlichkeit.

Derfelbe reiste nach Berlin. In einigen Monaten setzte er die dortige militärische Akademie durch seine Talente in Erstaunen und legte eine Prüfung ab, die den Marschall Moltke veranlaßte, sich sehr warm für das Schicksal des jungen Militärs zu interessieren, so daß er entschlossen war, ihn sich zu attachieren. Um seinen glänzenden Erfolg zu krönen, begab sich der Offizier nach Hause und schloß sich eine Kugel durch den Kopf, ohne auch nur ein einziges geschriebenes Wort zurückzulassen.

Längere Zeit nachher, als ich mit Eminescu über das traurige Verhängnis seines Bruders sprach, antwortete er mir: „Besser so! Jener war klüger als wir!“

Wieder einige Jahre später kam Eminescus Vater nach Bukarest. Es war dies ein allerliebster, scherzhafter und origineller alter Herr. Er hatte eben ein gutes Geschäft gemacht und war nach Bukarest gekommen, um seinem Sohne Kleider und eine Uhr zu kaufen und ihm zum Lebensunterhalte hundert Dukaten, das auf ihn entfallende elterliche Erbteil, zu übergeben.

Damals fragte ich Eminescu, ob seine Mutter noch lebe. Dieselbe war gestorben, allein aus der gedrückten Stimmung, mit welcher er mir antwortete, entnahm ich, daß sich an ihren Tod für ihn Erinnerungen knüpften, die grausamer waren, als die an einen normalen Tod; sie schienen nicht nur schmerzhaft, sondern auch unangenehm.

Dann erfuhr ich auch, daß eine Schwester von ihm, die ihn innig liebte, sich in ein Kloster zurückgezogen hatte, wo sie noch lebte: das bedauernswürdige Mädchen war seit seiner Kindheit gelähmt.

Und da hat es noch Leute gegeben, die sich darin gefielen, glauben zu machen oder glauben zu lassen, daß das Unglück Eminescus eine Folge seiner Lasterhaftigkeit gewesen sei.

Er war allerdings ein unordentlicher, aber durchaus kein lasterhafter Mensch. In dieser Welt glaubt die Mehrheit der gewöhnlichen Leute, daß die materiellen Genüsse des Lebens ihr ausschließliches Privilegium seien und seltene Männer nicht auch ihre Fehler haben dürfen.

Er hatte ein Temperament von ausschweifender Ungleich-

*) Erster Vers aus „Venus und Madonna“. Die hier und später angeführten Citate sind meine Uebersetzung. Es existiert wohl eine Verdeutschung der Gedichte Eminescus, allein dieselbe ist vielfach unrichtig und geschmacklos, wiewohl sie unter den Auspizien des kgl. rumänischen Unterrichtsministeriums herausgegeben wurde.

Ann. d. Ueb.

Die Gäste waren fort. Der Diener begann die Lampen auszulöschen. Elena stand in Gedanken versunken noch immer da. Ihr Gatte nahte sich ihr geräuschlos, und schlang seinen Arm um ihren Leib. Die Frau erbeute leise bei seiner Berührung.

„Worüber sinnt mein Weibchen?“ fragte er liebevoll.

„An unsere Abendgesellschaft“, erwiderte Elena mit erzwungener Freundlichkeit.

„Sie war prachtvoll gelungen!“ rief der Oberingenieur mit Entzücken, „prachtvoll wie alles, was meine Elena veranstaltet, diese kluge liebe Elena, gib mir einen Kuß mein Schatz.“

Sie küßte ihn, ihr Kuß war aber matt und kühl.

„Ich bin müde und schläfrig,“ sagte sie apathisch.

„D morgen kannst Du ausschlafen mein Herz, kannst schlafen bis zehn Uhr wenn es Dir beliebt“, entgegnete er, „Du brauchst nicht nach Geschäften so wie ich zu gehen.“

II

„Die verrückte Trandafiră! . . . wie sie nur auf so ansinnige Ideen gerathen kann! . . . Nur einer neidischen alten Jungfrau kann derlei einfallen. Ich mag sie zwar auch nicht meine Schwiegertochter, die mich nur aus unvermeidlicher Rücksicht im Hause duldet; aber so etwas — nein! das mußte ich ihr doch nicht zu. — Warum hätte sie es denn gerade auf Otto abgesehen, wenn sie leichtsinnig sein will? . . . Auf Otto ihren Schwager, der eine junge Frau hat und Vater von drei kleinen Kindern ist? . . . Nun, ich will freilich nicht behaupten, daß er in meine Tochter so überaus verliebt wäre, er ist ein Preuße und die Preußen sind alle unliebenswürdig. Er hat meine Tochter nur deshalb zur Frau genommen, weil er dabei auf die Protektion meines Sohnes spekulirte, aber sie leben darum doch recht gut zusammen und meine Tochter beklagt sich nie. — Trandafiră's Verdacht ist eine große Dummheit; sie würde es wirklich verdienen mit ihren tollen Argwohn in ein Irrenhaus gesperrt zu werden.“

Diese Gedanken waren es, die den Kopf der alten Frau durchschwirren, während sie sich des Nachts unruhig auf ihrem Lager hin und her warf. — Sie hatte kaum eine halbe Stunde in einem Zuge geschlafen in der Nacht nach dem Feste und hielt es nur bis um 7 Uhr im Bette aus, sie stand auf, kleidete sich an, kramte dann noch eine Weile im Zimmer herum, und eilte nun ihrer Gewohnheit gemäß in die Küche, um sich mit der Köchin bevor jene in die Markthalle ging, gehörig auszuplaudern. Es war kaum noch 8

mäßigkeit und wenn ihn eine Leidenschaft erfaßte, so war das eine unerhörte Wut. *) Oft und oft war ich sein Vertrauter.

Da ihm die alltäglichen Kniffe fremd waren, so begegnete es ihm sehr häufig, daß der ersehnte Erfolg ausblieb. . . . Dann trat eine schreckliche Erregung, eine Spannung des Gefühles, ein Anfall von Eifersucht ein, welche es deutlich genug voraussehen ließen, auf welche Art dieser selten veranlagte Mann enden werde.

Wenn er durch diese Zerrüttung vollständig erschöpft war, schloß er sich in seine Stube ein und schlief wie ein Toter; in zwei bis drei Tagen aber zeigte er sich wieder ruhig wie ein „Abendstern“ — „unsterblich und kalt“.

Nun begann er, mit seiner glänzenden Beredsamkeit mir über den Buddhismus vorzupredigen und von der Nirwana zu schwärmen, jenem höchsten Ziel des Buddha-Saktiamuni.

Eine solche Spannung, ein derartiger Anfall kam in seinen letzten gesundesten Augenblicken über ihn: es war das Zeichen, daß es zu Ende ging. Nach dieser Erschütterung aber schloß er sich nicht mehr in seine Stube ein, um zu schlafen und das zu thun, was früher der „Abendstern“ gethan hatte. Er stürzte vorwärts, rastlos vorwärts, bis er unter den Keulenschlägen des Todfeindes zusammenstürzte, den er noch aus der Mutter Schoß in seinem Innern mit sich trug. In ihm, den Sprößling eines alten vornehmen Stammes, wurde der Entscheidungskampf gerungen zwischen der Flamme des höhern Lebens und dem Keim der vollstän-

*) Diese Thatsache erfährt ihre Bestätigung durch des Dichters „Ode“, worin er mit ergreifenden Worten seinen Seelenzustand schildert. Das Poem datirt aus dem Jahre 1883, also aus demselben Jahre, in welchem er zum erstenmal den Wahnsinn verfiel. Die ergreifende Dichtung mag hier Platz finden:

Nimmer, schien mir's, würd' ich das Sterben lernen.
Ewig jung, gehüllt in des Mantels Falten,
Hob ich zu den einlamen Sternen meine
Träumenden Augen.

Sieh da! Plötzlich tratest du mir entgegen,
Bittres Leiden, qualvolles, schmerzlich-süßes!
Und des unerbittlichen Todes Wollust
Trank ich zur Reige.

Trauernd glüh' ich, lebend gequält wie Nessus,
Wie Herakles, den sein Gewand vergiftet.
Doch mein Feuer löschen nicht alle kalten
Fluten des Meeres.

Von den eignen Träumen vernichtet klag' ich,
Mich verzehren Flammen an eigenem Holzstoß.
Kehr' ich wieder strahlend ins Leben, gleich dem
Ewigen Phönix?

Fliehet, die mir den Frieden geraubt, ihr Augen,
Zieh' ins Herz mir wieder, du öder Gleichmut,
Daß ich ruhig sterbe; o gebt mich selbst jmir
Wieder zurück.

Ann. d. Ueb.

Uhr als sie in die Küche trat. Dort brannte noch die am dunklen Wintermorgen früh entzündete Gasflamme. und das Feuer flackerte lustig im Herde. — Die alte Frau betrat sonst immer — vielleicht einflüsternder Reminiscenzen halber mit einiger Luft das Küchenrevier; doch als sie heute eintrat, prallte sie besremdet zurück. Dort stand in der Mitte der Küche ihre Schwiegertochter, die niemals, auch wenn den Abend vorher keine Fete im Hause war, vor 9 Uhr aufzustehen pflegte, und ertheilte flüsternd dem Hausknechte Befehle. Die alte Frau merkte, wie sie ihm eben einen Brief einhändigte, welchen dieser in seine Tasche gleiten ließ.

„Wie — Du bist schon auf, fragte sie die alte Frau, indem sie mit mißtrauischen Blicken ihre Schwiegertochter maß.“

„Wie Sie sehen,“ erwiderte dieselbe kurz angebunden. „Willst Du Joane wohin senden?“ examinierte jene inquisitorisch.

„Ja!“ gab Elena trozig zurück.

„Wem hast Du geschrieben?“ forschte die alte Frau in ihrer ungeschickt einfachen Weise weiter, in deren Herzen der Argwohn bereits Wurzel gefaßt hatte.

„Was sind das für Fragen Mama?“ brauste die junge Dame auf. „Wie, habe ich vielleicht nicht mehr das Recht im Hause meiner Dienerschaft Befehle zu ertheilen?“

„Meinetwegen kannst Du machen was Dir beliebt,“ sagte die Andere achselzuckend. „Wozu ereiferst Du Dich denn gar so?“

„Wer auf geraden Wegen geht, der nimmt ein paar harmlose Fragen nicht so übel.“

„In meine Angelegenheiten soll sich niemand einmengen entgegnete Elena zurechtweisend.“

„Mein Sohn thäte aber, glaube ich, wohl daran wenn er sich dennoch etwas mehr darum kümmerte,“ versetzte die Schwiegermutter mit scharfer Betonung.

„Was wollen Sie damit sagen?“ fragte die junge Frau mit vor Jora bebenden Lippen. Dann wandte sie sich zum Hausknecht, und sagte mit ruhiger Würde: „Geh' nach Deiner Arbeit.“

„Bleib!“ befahl die Mutter mit einer bei ihr ganz ungewöhnlichen Energie dem Diener. „Ich will den Brief sehen.“

„Ich verbiete es!“ rief Elena außer sich vor Erregung. „Dies ist von Ihnen doch eine grenzenlose Keckheit,“ setzte sie entrüstet hinzu.

Eben in diesem Augenblick eilte der Oberingenieur völlig angekleidet an der Küchentüre vorbei nach seinem Wagen, und vernahm die gereizte Stimme seiner Frau und trat

den Zerstörung seines Stammes — der Kampf zwischen Genie und Wahnsinn.

Der Kampf war entseßlich, der Weg zur Nirwana ebenso schmerzlich wie glanzvoll. Im kranksten Kopfe die hellste Intelligenz — die gedrückteste Seele im zerrüttesten Körper! Und wenn ich meinte, als ihn die Freunde und Feinde, die Bewunderer und Reider unter die „heilige Weide“*) betteten, da hab' ich nicht seinen Tod beweint; meine Thränen galten den Missethäten des Lebens und all dem, was diese leicht erregbare Natur von den Verhältnissen, von den Menschen, von sich selbst zu leiden gehabt hatte.

Dieser Eminescu hat viel gelitten, auch Hunger sogar. Wohl, aber er ließ sich nicht biegen: er war ein Mann aus einem Stück und zwar nicht aus einem solchen, wie man sie auf allen Wegen findet.

Ganze Generationen werden unter Entfaltung allen Pompes den Berg emporsteigen, der nach Scherban-Boda**) führt, nachdem sie einen gewissen Zeitraum mit ihrem Nichts ausgefüllt haben, ohne daß sich vielleicht wieder je ein Stück finden ließe, aus welchem ein anderer Eminescu hervorgehen könnte.

Möge das vielgeprüfte Herz im Frieden schlummern!

Der begeisterte Buddhist ist jetzt glücklich: ist er doch zurückgekehrt zur Nirwana, die er so schön besungen, die er so heiß ersehnt — für ihn zu spät, viel zu früh für uns.

Gandel und Verkehr.

Bukarest, den 20. Januar 1898

Die Eisenbahnen Rumäniens.

III.

So richtete im Juli 1890 die rumänische an die ungarische Regierung das Ansuchen, über einen Anschluß beim Ghymschpaf in Unterhandlung zu treten. Die ungarische Regierung erklärte sich hierzu bereit, fügte jedoch den Wunsch bei, daß gleichzeitig auch über Eisenbahnverbindungen durch den Vulkan- und Rothenthurmpaf verhandelt werde. Insofern als die bereits bestehenden Bahnlinsen beider Staaten der Landesgrenze nahegerückt sind, handelte es sich nur um den Ausbau verhältnismäßig kurzer, weungleich schwieriger Strecken. Die rumänische Regierung war mit dem Vorschlage einverstanden und erklärte ihre Bereitwilligkeit, e i n e n dieser Anschlüsse nach Wahl der ungarischen Regierung herzustellen zu wollen.

Es handelte sich also um folgende Uebergangspunkte:

a) der Vulkanpaf, der wesentlichste; er bildet die kürzeste Verbindung und bedingt ungarischerseits nur den Ausbau der kurzen Strecke von Petroszeny, rumänischerseits etwa 50 Km. von Tirgu-Ziu bis zur Grenze, hiedurch würde freilich ein Wettbewerb zwischen ungarischer und rumänischer Eisenbahnen und wohl auch Kohle ermöglicht;

b) Der Rothenthurmpaf; diese Verbindung erfordert auf ungarischem Gebiete den Ausbau von 40 Km.

*) Aus des Dichters „Mein letzter Wunsch“ 1883. Ann. d. Ueb.

**) Der größte und schönste Friedhof von Bukarest. Ann. d. Ueb.

mitten unter die zwei streitenden Frauen und seine Züge nahmen bei diesem Anblick einen düsteren Ausdruck an.

„Dies ist doch schon zu arg Stephan was Deine Mutter mit mir treibt,“ rief Elena indignirt ihm entgegen, „devant les domestiques,“ setzte sie auf französisch hinzu.

„Mutter was ist das?“ fragte der Oberingenieur in mißbilligendem Tone, indeß sich seine Stirne immer mehr runzelte.

„Rieber Stephan mein theurer Sohn, rief die alte Frau mit einer von Mutterliebe durchzitterten Stimme: „ich thue es ja nur Deinetwegen, einzig und allein in Deinem Interesse. Warum ist sie heute so zeitlich aufgestanden? Weil sie heimlich einen Brief abfenden will — und ich kann es nicht ruhig mit ansehen, daß Deine Frau Geheimnisse hat. — Wenn sie sich unschuldig fühlt, dann soll sie den Brief zeigen. Wollte Gott daß ich unrecht hätte!“

„Das wollen Sie also?“ fragte Elena triumphirenden Blickes, „gut denn — Sie sollen ihn sehen? Joane — gib' her den Brief!“

Der Diener that was ihm geheißen wurde.

„Jetzt packe Dich fort!“ rief ihm sein Herr in donnerndem Tone zu, und die drei Familienmitglieder blieben allein.

„Nun siehe Stephan,“ sagte jetzt Elena mit einschmeichelnder Stimme, indeß sie ihm verführerisch zulächelte.

„Hier ist der gefährliche, verdächtige Brief. . . . er lautet an meinen Schwager. Gestern hat ich ihn er möchte für mich ein paar Bücher-Gestelle aus geschmiztem Holze, besorgen, und hatte aber daß Maß anzugeben vergessen; nun beileibe ich mich, es ihm zu senden, da später mein Brief ihn nicht mehr zu Hause antreffen könnte. Nun Mama, fragte sie höhnlich, „ist Ihre verlegende Neugierde jetzt befriedigt?“

Die alte Frau würdigte sie keiner Antwort, sondern wandte sich zu ihrem Sohn.

„Glaub ihr nicht Stephan, trau ihr nicht!“ sprach sie warnend; öffne den Brief, überzeuge Dich, was darin steht.“ Elena erbleichte.

„Stephan,“ rief sie mit vor Aufregung halb ersticker Stimme, „Du hast bisher niemals noch meine Briefe erbrochen. Wenn Du mich liebst — dann vertraust Du mir auch und wirfst diesen Brief nicht offen.“

Der Oberingenieur stand eine Weile zunschlüssig da. Er war mit sich nicht einig, was er thun sollte? Die trotzig Energie seiner sonst so schüchternen Mutter Elenas Aufregung, ihre Blässe, ihre sichtbare Bekommenheit verwirrten ihn.

(Schluß folgt.)

ab Hermannstadt und in Rumänien die weitaus längere Strecke von Rimnic-Balcea, dem Alutathal folgend, oder von Pitesti ausgehend 100-120 Kilometer Bahnbau.

c) Der G h y m e s h p a s; er wird erreicht auf ungarischem Boden von Kronstadt nordöstlich über Sächsisch-Regen oder auch von Szekely-Udwarhely durch die Linie über Gait-Szereda nach Ghergo-St.-Miklosch im Altthale (120-150 Km.), während Rumänien sich ihm von Tirgu-Dena aus nähert.

d) der vierte Anschluß bei T b l g y e s konnte weiter nicht in Betracht gezogen werden, da Rumänien hierfür unter gar keiner Bedingung zu gewinnen war.

Im Sinne der rumänischen Regierung, welche den G y m e s h p a s bedingungslos annahm, allein den R o t h e n t u r m p a s bevorzugte, wurde im März 1891 ein Staatsvertrag errichtet, demzufolge die soeben genannten beiden Anschlüsse herzustellen, die Bahnlilien bei einer Spur von 1,436 m. nach gleichmäßigen Vorschriften auszustatten und binnen längstens f e c h s Jahren nach beiderseitiger Genehmigung des Vertrages zu vollenden und zu betreiben seien.

Ungarn kam wohl seinen Verpflichtungen innerhalb der vereinbarten Frist (15. November l. J. mit beträchtlichen Opfern nach, dagegen soll Rumänien, wie verlautet, heute noch kaum in der Lage sein, den Vollendungstermin zu bestimmen und um einen einjährigen Aufschub nachgesucht haben.

Nach dieser zeitlich weit vorgehenden Abschweifung wenden wir uns wieder den Vorgängen gegen die Mitte der 70er Jahre zu. Das Verhältnis der rumänischen Regierung zu den ausländischen Gesellschaften, welche das wichtigste Verkehrsmittel des Landes in ihren Händen hielten, war schon lange kein ungetrübt. Sie verlangte u. A. die Verlegung des gesellschaftlichen Sitzes der rumänischen Eisenbahngesellschaft von Berlin nach Bukarest, denn es sei unter den bestehenden Verhältnissen sowohl der staatliche Einfluß, als auch das Obergangsrecht ganz und gar unzulänglich; die Verwaltung ist eine gar zu kostspielige und dann habe auch die Bukarester Direktion während des letzten russisch-türkischen Krieges Rußland gegenüber ein Entgegenkommen erwiesen, dessen Kosten der rumänischen Regierung zur Last fallen.

(Fortsetzung folgt.)

Exitationsausreibungen.

(Amtsblatt 224.)

Bautenministerium 21. Januar, Bau einer Brücke mit Metallbeschlägen im Dorfe Barlezi, Fahrstraße Buzor-Craesti. Kostenvoranschlag bei 50.000. — Ebendasselbst und Präfektur Buzen, 19 März Lieferung von 9781 Kbm. Schotter für die Fahrstraße Buzen-Uziceni. — Kriegsministerium, 27. Januar. Einrichtung der elektrischen Beleuchtung im militär-ärztlichen Institute.

Bankhaus Warmorosch, Blank & Cie. Das Kapital der Commandit-Gesellschaft Warmorosch, Blank & Cie ist vom 1. Januar ab um 2 Millionen Lei erhöht worden. Die verantwortlichen Inhaber der Gesellschaft, die Herren Jacob Warmorosch und Mauriciu Blank haben ihre Einlagen um je 350.000, die Commanditäre u. zw. die Pester Ungarische Commercialbank um 700.000 und die Bank für Handel und Industrie in Berlin um 600.000 Lei erhöht. Das Kapital der Gesellschaft beträgt nunmehr 5 Millionen Lei. An dem Gewinn und Verlust sind beteiligt Herr Jacob Warmorosch mit 20 1/10%, Herr Mauriciu Blank mit 30%, Pester ungarische Commercialbank mit 30 1/10% und die Bank für Handel und Industrie in Berlin mit 19 2/10%.

Landwirtschaftliche Genossenschaften. Seitens des Domänenministeriums erhalten wir den Gesekentwurf mit Motivenbericht betreffend die Errichtung von landwirtschaftlichen Genossenschaften. Wir kommen auf dieses Projekt ausführlich zurück.

Offizielle Börsenkurse.

Wien, 19. Januar 1898

Table with 2 columns: Instrument (Napoleon, Papiere, etc.) and Price (9 53, 127 50, etc.).

Berlin, 19. Januar

Table with 2 columns: Instrument (Napoleon, Papiere, etc.) and Price (16 18 1/2, 216 75, etc.).

Paris, 19. Januar

Table with 2 columns: Instrument (Ottoman, Türkenlohe, etc.) and Price (561 50, 114, etc.).

London, 19. Januar

Table with 2 columns: Instrument (G. Haubold, etc.) and Price (112 75, 7 50, etc.).

Frankfurt a. M., 19. Januar

Table with 2 columns: Instrument (5% rum. Rente) and Price (101 20, 90).

Viehseuche. Die Generaldirektion des Sanitätsrathes gibt bekannt, daß nachdem die Maul- und Klauenseuche im Districte Balcea vollständig erloschen ist, die Ausfuhr von Vieh aus diesem Districte wieder gestattet wurde.

Die Zuckerproduktion Oesterreich-Ungarns.

In den ersten fünf Monaten der laufenden Campagne wurde 3,746,894 (2,966,754) Meterzentner Raffinade und 2,667,951 (4,305,872) Meterzentner Rohzucker, das ist zusammen in Rohzuckerwerth 6,831,169 (7,602,265) Meterzentner erzeugt. Hievon gelangten zum Export 1,938,871 (1,895,320) Meterzentner Raffinade und 98,559 (564,283) Meterzentner Rohzucker das ist in Rohzuckerwerth 2,252,860 (2,670,193) Meterzentner, zum Konsum 243,571 (288,390) Meterzentner Raffinade und 3560 (2576) Meterzentner Rohzucker, oder zusammen in Rohzuckerwerth 1,760,438 (1,219,639) Meterzentner. Am 1. Jänner blieben sonach vorräthig 1,359,639 (1,349,675) Meterzentner Raffinade und 3,843,791 (4,524,553) Meterzentner Rohzucker, oder zusammen in Rohzuckerwerth 5,354,501 (6,024,192) Meterzentner. Die Vorrathslage hat sich also gegenüber dem Vorjahre um 893,041 Meterzentner günstiger gestaltet, da die Bestände zu Beginn der Campagne um 225,350 Meterzentner größer waren, nun aber um 667,691 Meterzentner kleiner sind als im Vorjahre.

Wasserstand.

Table with 2 columns: Location (T. Severin, Giurgiu, Galatz) and Water Level (0.79, 0.36, 0.46).

Original-Telegramme

des „Bukarester Tagblatt“ (Dienst der Agence roumaine).

Petersburg, 17. Januar. Graf Leontiew hat Odessa mit der abissynischen Mission und dem Sekretär Menelik, Ato Joseph verlassen, und wird in Konstantinopel mit dem Prinzen Heinrich von Orleans, der nach Paris geht zusammenzutreffen, während der Rest der Mission und Ato Joseph ihre Reise nach Abissynien fortsetzen wird.

Korsu, 18. Januar. Nach Schluß des Vespergottesdienstes in der katholischen Kirche attackierte ein Mann die Geistlichen, welche den Gottesdienst zelebrierten verwundete deren vier, von denen einer, Ernest Sartoux todt am Plage blieb, während das Leben eines anderen in Gefahr schwebt.

Wien, 18. Januar. In der Kommentierung der Ernennung des Königs Milan zum Chefkommandanten der serbischen Armee, bespricht ein Brief aus St. Petersburg an die „Pol. Korr.“ die Thatsache, daß diese Ernennung in St. Petersburg die lebhafteste Genugthuung hervorgerufen habe. In Wien werde man den Grundätzen treu bleiben, die Graf Soluchowski vor den Delegationen, entwickelt hat. Es ist zweifellos, daß Rußland und Oesterreich-Ungarn diese weise und friedliche Politik aufrecht erhalten werden. Rußland würde um so weniger ein Motiv wünschen, auf der Balkanhalbinsel einzugreifen, als es der vollen Atonsfreiheit im Osten bedarf.

Rom, 18. Januar. Der „Messagero“ sagt, daß Visconti-Venosta infolge des Todes seines Sohnes demissioniren werde. Rudini bemüht sich, ihn von seinem Entschlusse abzubringen.

Korsu, 18. Januar. Man sagt, daß der Mörder der katholischen Priester, ein gewisser Spiru Ebert, wahnsinnig sei.

Konstantinopel, 18. Januar. Man versichert, daß in der letzten Audienz Zinosiems beim Sultan die Frage der Ernennung des Prinzen Georg von Griechenland zum Gouverneur von Kreta berührt worden sei. — Die Kavalleriedivision, welche in Schumla konzentriert ist, wurde nach Dobritsch transferiert, um die Grenze der Dobrubtscha zu bewachen. Außerdem wurden noch andere strategische Operationen vorgenommen. — Die Konventionen mit der ottomanischen und mit der deutschen Bank sind vom Sultan sanktionirt worden. — Die deutsche Bank hat die Anleihebedingungen modifizirt. Sie verlangt eine Erhöhung der Garantie von 2300 Frcs. per Jahr und Kilometer auf der Eisenbahnstrecke Estlicher-Ronia um 7pCt. Der Abschluß der Anleihe ist noch ungewiß. Leontjess ist mit der abissynischen Mission heute Abends von Odessa hier eingetroffen. — Der modifizierte Nazbata über die Anleihe hat gestern den Ministerrath passiert und wurde dem Sultan zur Sanktion vorgelegt.

Köln, 18. Januar. Der Kölnischen Zeitung wird aus Konstantinopel gemeldet, Kaiser Wilhelm habe 10 Offizieren des Generalstabes Edhem-Paschas, die sich in Berlin ausgebildet hatten, hohe Ordensauszeichnungen verliehen.

Prag, 18. Januar. Der Landtag setzt die Debatte über den Antrag Buquoy's fort. Während der Rede des Abgeordneten Funder rief der Abgeordnete Wolff, daß ein deutscher Student auf der Straße mißhandelt worden sei; die Sitzung wurde aufgehoben. Nach der Wiederaufnahme der Sitzung bestätigte der Statthalter, Graf Coudenhove, daß ein tschechischer Student einen deutschen insultirt habe, und daß ersterer sofort von der Polizei verhaftet worden sei. Der Jungtscheche Herold erklärt, daß die jungtschechischen Abgeordneten das Volk stets zur Aufrechterhaltung der Ruhe ermahnen, daß sie aber die systematischen Herausforderungen der Deutschen nicht mehr dulden.

Prag, 19. Januar. Patrouillen durchzogen Abends die Stadt. Es ist kein erster Vorfall zu melden. Der Gouverneur der Commandant und der Polizeidirektor haben sich persönlich von den getroffenen Maßnahmen überzeugt. Es wurden drei Verhaftungen vorgenommen. Seit zehn Uhr herrscht Ruhe.

Wien, 19. Januar. Die Blätter melden aus Prag, daß gestern Abends Infanterie- und Kavallerie-Patrouillen die Straßen der Stadt durchzogen und überall die Ansammlungen verhinderten. Die Menge, die sich später am Graben versammelte, wurde vom Militär zerstreut.

Paris, 19. Januar. Antisemitische Kundgebungen fanden gestern Abends in Bordeaux und Montpellier statt. Ein ernstlicher Zwischenfall hat sich nicht ereignet. In Nantes haben die Ruhestörer einige Schaufenster jüdischer Magazine zertrümmert. Die Polizei hat mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Herr Darlan behauptet in einem Schreiben, daß er niemals die Revision des Prozesses Dreyfus versprochen habe. Eine gewisse Abspannung scheint sich in Quartier latin bemerkbar zu machen. Aus der Provinz werden einige unbedeutende Kundgebungen gemeldet. In Algerien veranstalteten die Studenten Manifestationen gegen die Juden und gegen Zola. Es wurden 17 Verhaftungen vorgenommen.

Ancona, 18. Januar. Die Arbeiter haben auf dem Plage vor der Municipalität manifestirt. Ein Theil der Manifestanten zerstörte das Landhaus eines Getreidemäkers und versuchte, es anzuzünden. Das Militär intervenirte und erstickte das Feuer im Keime. Man hofft, daß die Bäcker heute Abends ihre Arbeit wieder aufnehmen werden.

Paris, 18. Januar. General Billot hat gegen den Geranten des Journals „Aurore“ und gegen Emile Zola beim Justizminister eine Klage eingereicht, welche dem Generalprocurator übergeben wurde. Die Angeeschuldigten werden vor die Geschworenen gestellt. — Gegen Abend überschritten mehrere Gruppen von Studenten die Brücken, wurden aber sofort auseinandergejagt. Trotz der strengsten Maßnahmen der Polizei wiederholten sich Abends die Manifestationen. — In dem gestrigen Tumulte wurden etwa 20 Personen verwundet, der größte Theil allerdings nur leicht blessirt. — Die Tagespresse konstatiert, daß die Affaire Dreyfus definitiv die Domäne der Politik betreten habe. — Telegramme melden von zahlreichen antisemitischen Demonstrationen in der Provinz.

Nantes, 18. Januar. Es haben antisemitische Manifestationen stattgefunden. Die Polizei traf energische Maßregeln.

Marseille, 18. Januar. Gegen die Juden und Emile Zola haben Manifestationen stattgefunden.

Yhou, 18. Januar. Vor der Synagoge manifestirten Studenten. Die jüdischen Geschäfte sind geschlossen. Man prügelte sich mit Stöcken. Abends wurden die Manifestationen erneuert.

Rom, 19. Januar. Die Italia dementirt das Gerücht, wonach Visconti-Venosta die Absicht haben soll zurückzutreten und versichert, daß er auf seinem Posten verbleiben werde. — In Macerota und Sinigaglia fanden seitens der Bevölkerung Kundgebungen statt um die Ermäßigung der Brodpreise zu erlangen. Die Polizei hat mit Hilfe der Armee die Ordnung wieder hergestellt. In Ancona herrscht im Centrum der Stadt Ruhe. Eine Abtheilung Kavallerie begab sich in die Vorstadt Torreta, wo einige Hundert Arbeiter eine drohende Haltung einnahm. Es wurden dort 27 Verhaftungen vorgenommen.

Konstantinopel, 19. Januar. Man versichert, daß die deutsche Bank die Bedingung zum Bau der Verbindungslinie bis Diger fallen gelassen hat, daß aber die anatolischen Eisenbahnen die Ermächtigung erhielten, in Saidar-Pascha eine Brücke zu erbauen. — Die durch ein Trade befristete Anleihe beträgt 600.000 Livres für die ottomanische Bank, 600.000 Lb. für die Eisenbahn in Anatolien und 400.000 Lb. für die deutsche Bank, zum Zinsfuß von 5 1/2 pCt. Die Eisenbahn wird eine Erhöhung der Garantie um 1753 Francs per Kilometer für die Linie Estlich-Ronia erhalten.



Gestern Abend 5 1/2 Uhr verschied plötzlich im 62. Lebensjahre Herr

Heinrich Kirchert

Inspector-Liquidator der „Dacia Romania“, (geboren in Pritzwalk — Preussen)

wovon alle Freunde und Bekannte des theuern Verblichenen hiermit benachrichtigt werden.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 3 Uhr von der Kapelle des evang. Friedhofes aus statt.

Bucarest, den 7/19. Januar 1898.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gisela H. Weissmann

Zaharia Nadler

empfehlen sich als Verlobte

Botogani

Januar 1898

Statt jeder besondern Anzeige

Vergnügnungs-Anzeiger.

Cliffum Luthex. Täglich großes Militärfouert außer Montag und Freitag.

Brigadira-Saal. Täglich Concert des Orchesters Pursh.

Colosseum Oppler. Jeden Sonn- und Feiertag im Imperial-Saal großes Orchester-Concert.

Coffee Boulevard. Täglich Kapelle Weinberger

Kurs-Bericht vom 20. Januar u. St. 1898

Wechselstube C. Sterin & Comp im eigenen Hause. — Strada Lipsani No. 19 Bukarester Kurs 3 Uhr Nachmittags.

Table with 3 columns: Description, Kauf, Verkauf. Lists various financial instruments like '4 prc. Innere Rente', '5 prc. Aeussere Rente', etc.

Frau Doktor Hermine Kaminski früher Praktikantin in den ersten Spitälern in London etc. Spezialist in Frauen, Kinder und Magenkrankheiten

Dr. S. Erlich Spezialist für Interne Krankheiten. Nr. 22 Str. Gabroveni Nr. 22 Bucarest

Dr. Alexander Cobilovic von der medizinischen Fakultät in Paris. Innere und syphilitische Krankheiten. Spezialist in Kinder- und Frauen Krankheiten.

Geheime Krankheiten und Impotenz, Hautleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Gharbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 27 jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt Dr. Friedrich Thör.

Der gefamnten Heilkunde Doctor Rudolf Petelenz Spezialist für Augen- Kinder und Frauenkrankheiten Calea Rahovei No. 80.

Doctor Steinhart Kinderarzt ist in die Hauptstadt zurückgekehrt. 976-13 Str. Carol 35. Konsultationen 2-4 Uhr p. m.

Lithographie Druckerei 730 44 Cartonagen-Fabrik Albert Baer gegründet 1850 Telephon Bucarest, Strada Numa Pompiliu 7.

Plakagent. für Galatz-Braila wird ein tüchtiger junger Mann gesucht. Solche welche außer rumänisch auch gut deutsch correspondiren können, werden bevorzugt.

Frish erhalten: Flundern Kieler Bücklinge Biscuits von Huntley & Palmers Wiener Theebäckerei von Ch. Gabos Delicatsse Fett-Säringe Conserven Dessert-Käse Nürnberger Lebkuchen

Deutsche Liedertafel. Samstag, 22. Januar n. St. 1898 Klite-Hall bei Eröffnung sämtlicher Lokalitäten.

Restauration Farkas Bulev. Carol, Kriegsministerium. Unterfertigter Alois Farkas habe die Ehre hiermit meinen hochgeehrten Gästen mitzutheilen, daß ich aus meinem alten Lokale Calea Victoria 5 in das Ed des Boulev. Carol, unter dem Kriegsministerium vis-a-vis dem neuen Domänministerium übersiedle hin

RATNER Eisen Kassen "Neinvinse" - Construiert aus geschmiedetem Stahl - Patent Campo

Zu Verkaufen oder zu Verpachten ein vollständig eingerichtetes CARTONAGE ATELIER Nähere Auskünfte ertheilt: G. Giesel

L. 48. Coks der Gasgesellschaft L. 48 1000 K. I-a Qualität Franko Domicil in Säcken geliefert. Englische Briquettes, Giessereicoks, KOENIGS-KOHLÉ aus DEUTSCHLAND Als Ersatz für Coks und Brennholz Lei 46

Neben der Staatsdruckerei. Grosses historisches, artistisches, mechanisches u. automatisches MUSEUM verbunden mit GROSSEM PANORAMA von Eduard Braun.

Ein hübsch möbirtes Gassenzimmer ist an einem soliden Herrn vom 1./13. Januar 1898 zu vermieten. Auskunft ertheilt: Albert Engel & Sfor, Bucarest, Strada Carol, 37 22-3

Lücköger Hammerwerke und Werkzeugfabrik Hoefinghoff & Schmidt Maschinentechnisches Geschäft Delstern i/W. Leipzig, Bucarest Grosses Lager von Werkzeugen und Werkzeugmaschinen für mechan. Ateliers, Schlosser, Klempner, Schmiede u. s. w.

Zitherunterricht ertheilt gründlich nach Professor Umlauf's Methode Zitherlehrerin Marie Tauscher Pasagiu Vilacros (in der Naturb lumenhundlung) Honorar mäßig. — Dasselbst sind auch Zithern, Saiten, Noten zu haben.

PIANO-FABRIKEN Laurinat & Comp. Hoflieferanten London - Berlin, erzeugen die besten und billigsten Pianinos Cataloge und Preisourante auf Verlangen gratis beim Vertreter für Rumänien BERNHARD SACHTER Bucarest Calea Moşilor 90. 368-6 6

KRONDORFER

SAUERBRUNNEN



„KRONPRINZESSIN“

STEFANIE-

QUELLE“

Kohlensäurereiches, natürliches alcal. Tafelwasser, bewährt gegen Leiden der Athmungsorgane und des Magens.

Brannen Unternehmung, Carl Gölsdorf in Krondorf bei Karlsbad.

Voss & Siebeneicher General-Vertreter für Rumänien Str. Smărdan 24, Bucarest.

OTTO HARNISCH

Bucarest
Strada Academiei Nr. 41.
vis-à-vis dem Ministerium des Innern.

Galatz
Strada Portului Nr. 49.

Fabriks-Depot

sämmtlicher technischer Gummi-Waaren,

Weinschläuche, Wasserschläuche.

Asbest-Artikel, Wasserstands-Garnituren. Manometer, Wasserleitungshähne. Dampfsventile, wasserdichte Deiken, Weinpumpen und Gartensprizen.

Feuersprizen

aus der renommirten Fabrik **G. A. JAUCK**
Leipzig, gegründet 1796.

662 50

Prima englische Leder-Riemen

aus der grössten Fabrik England's **JOHN TULLIS & Son,**
Glasgow, gegründet 1792.

LEON BERGER

Grosses Möbellager

Verkauf auf Ratenzahlungen ev. monatlich
Str. Academiei 4. (Haus Ovessa).
Einrichtungen für Schlafzimmer, Speisezimmer, Bärsanz, vollständige Garnituren für Salons, Divans, Ottoman, Schlafsofa, Spiegel, Betten, Wäscheschwinde, Kleiderschränke, Tische, Stühle etc. 1008 14
Dauerhafte, elegante Arbeit. Billige Preise.

Möbel

Laboratorium pharmaceutischer und cosmetischer Praeparate

Pastille pectorale. Eine Composition von Spitzwegerich, Malzextract und Rohrzucker. Von vorzüglicher Wirkung bei Husten jeder Art.
Schachtel 1 Leu.

Malzextract-Bonbons gegen Heiserkeit und Verschleimung. In blauen Cartons à 15 Bani.

Coniferon. Eine Einreibung aus Wachholder-Tannenzapfen- und Bilsenkraut-Oel bestehend. Mit den besten Erfolgen bei Neuralgie, Rheuma, Henschuss, Gicht etc. angewendet. Flasche Lei 1.50.

Grüne Familienseife. Eine gut schäumende und gut parfümirte Seife. Stück 30 Bani.

Glycerinseife 30 b., Mandelseife 40 b., Heliotropeseife 80 b., Speikseife 80 b., Theerseife 80 b. etc.

Poudre weiss und rosa in Schachteln à 50 Bani, 1 Leu und 2 Lei.

Apotheke VICTOR THÜRINGER

855 30

— BUKAREST. —

„De Inchiriat“-Zettel
stets vorrätig in der Buchdruckerei des „Buk. Tagblatt“.

Apoth. Rich. Brandt's Schweizer Pillen



sind heute in der ganzen Welt als sicher und unschädlich wirkendes, angenehmes und billiges Haus und Heilmittel bei Störungen in den Unterleibsorganen, tragem Stuhlgang und daraus entstehenden Beschwerden, wie: Leber- und Hämorrhoidalleiden, Kopfschmerzen, Schwindel, Atemnot, Herzklopfen, Beklemmung, Appetitlosigkeit, Blähungen, Aufstossen, Blutandrang nach Kopf und Brust und als mildes

Blutreinigungsmittel

etc.
allgemein anerkannt. Erprobt und empfohlen von einigen tausend prakt. Aerzten u. Professoren der Medizin werden die Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen allen ähnlichen Mitteln vorgezogen. Man schütze sich beim Ankaufe vor Fälschungen und verlange stets Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen. Zu bekommen in fast allen Apotheken, à Schachtel Frcs. 1.50, welche eine Etikette die obestehende Abbildung, ein weisses Kreuz in rothem Felde tragen müssen. 380 28
Zu haben in allen Apotheken u. grössern Droguerien des Landes
General Depôt für Rumänien bei
Apotheker Victor Thüringer in Bukarest.

GROSSES MODEMAGASIN

„LA MARCHISA“

No. 24. — Strada Lipsani — No. 24.

Alle Neuheiten für die WINTERSAISON sind eingetroffen.

DAMEN- und KINDER-CONFECTION

Damen- und Kinderhüte.

KNABEN- UND

MÄDCHEN-ANZÜGE.

GROSSES LAGER

IN BLUSEN UND UNTERRÖCKEN.

Woll- u. Seidenstoffe.

TAUFAUSTATTUNGEN

HERABGESETZTE PREISE

Lüchtiger Reisender

wird gesucht, welcher die Kunden der Colonial- und Eisenbranche genau kennt und gut eingeführt ist.
Offerte mit Referenzen an Fabrik „Albina“ in Galatz.

Thee! Thee! Thee!

Den besten und wirklich echten indischen und chinesischen Thee, bekommt man nur im Geschäft „La Indiana“ Calea Victoriei 112.
Verkauf engros und en detail zu mässigen Preisen.
984—15

MASKEN-KOSTÜME



aus Stoff

aus bestem atlasartigem Satin oder anderen guten Stoffen best genäht.
Tigerl per Anzug komplet fl. 3 80
Clowns, Gremiten, Bär, Engländer, polnische Juden etc. per Stück von fl. 3 bis fl. 6. Gruppen Einmässigung.

Cotillon-Orden

per 100 Stück 60 fr. Cotillon-Orden-Sortimente, ein Couvert enthaltend 4 St. Orden, per Couvert 3 fr. bis 20 fr.

Für Tombolas u. Luxbazars

Grösste Auswahl von zurückgesetzten fehlerlosen Waaren, darunter große Effect- und Werthstücke, per 100 Stück 4, 8, 10, 20 bis 100 fl.

Neueste interessante Cotillon-Orden

in grösster Auswahl. Collectionen best gewählt 6 Stück 3 und 5 fl. 12 Stück 5 bis 30 fl.

Scherz- und Jug-Musik-Instrumente

Sigotphones für Jug-Capellen, für 6 Mann fl. 2.50 12 Mann fl. 4.80.
Comité- und Vereinsabzeichen, Metall und Email
Damenpenden, reizende Muster auf Wunsch zur Ansicht.
Reichhaltiger farbendruck-Katalog gratis.

Rix' Fasching-Versandt, WIEN, II. Praterstr. 16, R.
Telephon 2299
Telegramm-Adresse Rix, Wien II.

Routinirter Reisender

mit prima Referenzen und Kenntniss der Colonial- und Eisenwaren Branche wird in einem alten best-eingeführten hiesigen Hause aufgenommen.

Offerten sind zu richten an die Administration dieses Blattes sub „Z 2000“.

GEGRÜNDET IM JAHRE 1859.

PAPIER & FARBENHANDLUNG

BUCHHANDEL — BUCHBINDEEI

— „Zur Schreibfeder“ —

O. & F. BIDSCHOVSKI

53, Calea Victoriei 53.

Felne Künstlerfarben in Oel gerieben, Aquarelfarben, Mahlvorlagen und sämtliche Gerstände zur Malerei.

KANZLEI-REQUISITEN

Grosses Lager aller Sorten Schreib- und Briefpapiere Zeichenpapiere für Ingenieure und Architekten.

SPIELE FÜR KINDER

DIAPHANEN

CONTOBÜCHER & DRUCKSACHEN

VISITKARTEN etc.

BUCHBINDEEI-ANSTALT und CONTOBÜCHER-FABRIK

Strada Mihal-Voda No. 3, Bukarest. 566—44